

4. Zeithistorische Kommentierung der Siegesserie der Alliierten: von der Erfahrung einer welthistorischen Epochenschwelle zum Streben nach nationaler Erneuerung?

Die vorliegende Untersuchung geht im nun folgenden, vierten Teil der Frage nach, inwiefern unter dem Eindruck der europäischen Kriegereignisse einerseits und der Pressevorgaben der Alliierten andererseits während der Kriegsmonate 1813/14 nach Standpunkten für die Gegenwart sowie nach neuen Deutungen der Vergangenheit sowie nach Perspektiven für die Zukunft gesucht wurde.¹ Die geschichtsphilosophische Reflexion nahm die Kriegsziele der Alliierten auf und verlieh ihnen durch ereignisgeschichtliche Erfolgsberichte Glaubwürdigkeit, Überzeugungskraft und Plausibilität. Im Hinblick auf den zeithistorischen Kommentar werden zunächst jene Stellungnahmen ausgewertet, die Auskunft über die politische Gegenwartserfahrung bezüglich des europäischen Staatensystems auf dem Kontinent geben. Danach werden Vorschläge vorgestellt, die Ideen für eine neue europäische Zeitgeschichtsschreibung enthielten. Darauf folgend sollen Aussagen präsentiert werden, die das zeitgenössische Europabild in Abgrenzung zu den anderen Kontinenten in seiner kulturgeschichtlichen Vielfalt und der jeweiligen nationalen Einheit seiner Mitgliedsstaaten konstruierten. Anschließend werden Periodisierungsansätze dargestellt, die das europäische Zeitgeschehen in chronologischer Ordnung zusammenzufassen suchten. Abschließend soll ein Ausblick auf diejenigen Entwürfe gegeben werden, die sich für das Projekt einer neuen deutschen Nationalgeschichte einsetzten.

4.1. Das Freiheitserlebnis in der Gegenwart

Die militärisch-politischen Ereignisse ihrer Gegenwart, der Kriegsmonate 1813/14, nahmen die Presseleute als eine Epochenschwelle wahr, der Sieg der Alliierten markierte das Ende der Willkürherrschaft Napoleons in Europa und zugleich den Neubeginn des politischen Lebens auf dem Kontinent. Die Deutung der Ereignisse als eines radikalen Umbruchs innerhalb des europäischen Staatensystems rechtfertigte rückblickend den Hass auf Napoleon. Zugleich ermöglichte diese Sicht, das französische Volk künftig zu respektieren.

¹ Vgl. Haacke, Wilmont: Macht und Meinungsfreiheit. Historische Interpretation der Genese von "öffentlicher Meinung" durch politische Zeitschriftenpublizistik. In: Publizistik, 18. Jg. (1973), S. 237; Hagemann 2002, S. 186.

4.1.1. Die Entdeckung einer welthistorischen Epochenschwelle

Die europäischen Kriegereignisse 1813/14 galten als ein tiefer Einschnitt in der politischen Weltgeschichte. Alle Staaten auf dem Kontinent seien, so hieß es im „Russisch-Deutschen Volks-Blatt“ Nr. 4 vom 18. April 1814, in einem politischen Unruhezustand:

„Schwerlich hat jemals in Europa eine größere, allgemeinere Gährung statt gehabt, als in diesem Augenblicke. Vom ‚Cap finis terrae‘ bis zum Ural-Gebirge ist alles in Bewegung um sich Ruhe zu erkämpfen.“²

Den Kampf der europäischen Regenten gegen Napoleon auf dem europäischen Kontinent deuteten viele Chronisten als einen globalen Krieg um politische Freiheitsrechte.³ Sie stünden als Geschichtsschreiber während der politisch-militärischen Phasen allerdings immer wieder vor dem Problem, passende Begriffe für die von ihnen wahrgenommenen Umbrüche in der zeitgenössischen Kriegswirklichkeit zu finden. Alle bisherigen Erklärungsmuster für den schnellen Wandel und die vielen neuen Erfahrungen der politischen Gegenwart hätten ausgedient. Vergeblich hätten Gebildete die Weltgeschichte studiert, um in der Gegenwart vergleichbare Kriegsepochen zu entdecken.⁴ Weder der Fall Roms noch die Krönung Karls des Großen, die Kreuzzüge oder die Reformation besaßen für die Forscher eine entsprechende Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit.⁵ Viele Autoren deuteten die gegenwärtigen militärischen Auseinandersetzungen vielmehr als kriegerische Revolutionen, deren Verlauf und auch deren Ergebnis noch nicht entschieden seien.⁶ Das europäische Staatensystem habe sich in der jüngsten Gegenwart viel schneller und mit höherer Komplexität als im bisherigen Geschichtsverlauf verändert.⁷ Einige Journalisten gingen daher dazu über, die Freiheitskriege zum Beginn eines neuen Zeitalters zu erklären, ohne ihre Erwar-

² Ein Blick auf Europa. In: RDVB, 8.4.1813, H. 4, S. 3; vgl. Ueber die Unterdrueckung und Wiederbefreiung von Europa. In: Beilage DDB II, 28.1.1814, H. 16, S. 4.

³ Vgl. o.T. In: PC, 4.10.1813, H. 107, S. 2f; Haupt-Uebersicht der Begebenheiten des Jahres 1813. In: FZ, 23.1.1814, H. 49, S. 1; Griewank 1954², S. 362ff; Förster, Stig: Der Weltkrieg, 1792 bis 1815. Bewaffnete Konflikte und Revolutionen in der Weltgeschichte. Aus: Dülffer 1995, S. 23.

⁴ Vgl. Historische Darstellungen einzelner Ereignisse des Krieges. In: AM, 1813, H. 1, S. 188; Ueber den gegenwärtigen Krieg. In: KRO, 1813, H. 3.2, S. 213.

⁵ Vgl. Warum dieser Kampf? In: DB II, 17.4.1813, H. 50, S. 566; Ueber das sogenannte Französisch-Gesinntseyn. In: DB II, 26.3.1814, H. 105, S. 161f; Ueber Preußen's Wiederherstellung im Jahr 1813. In: NEM, 1814, H. 4, S. 466.

⁶ Vgl. Blick auf das Jahr 1813. In: DB II, 8.1.1814, H. 62, S. 123; Uebersicht über die neuesten Vorfälle. In: RDVB, 27.5.1813, H. 25, S. 1; Historische Darstellungen einzelner Ereignisse des Krieges. In: AM, 1813, H. 1, S. 133f.

⁷ Vgl. Ⓞ: Napoleons Resignation. In: DB II, 9.6.1814, H. 142, S. 124ff; Rückblicke auf einige der wichtigsten Ereignisse des Jahres 1812. In: KRO, 1813, H. 1.1, S. 44.

tungen an dieses neue Zeitalter konkret formulieren zu können.⁸ Unabhängig vom aktuellen Kriegsglück der Verbündeten und von deren Interpretation bestand unter den Publizisten jedoch Einmütigkeit darüber, dass Europas Völker so bald wie möglich zur Ruhe kommen müssten.⁹

Die Wahrnehmung der Freiheitskriege als einer welthistorischen Zäsur verwies auf die politischen Erfahrungen der deutschen Autoren seit der Französischen Revolution zurück. Seither hatten sich die absolutistischen Herrschaftszusammenhänge in Europa wiederholt als instabil gezeigt. Entsprechend groß war ihre Unsicherheit über die künftige politische Neugestaltung des Kontinents und ihre Sehnsucht nach einem dauerhaften Friedenszustand. Die Publizisten wandten sich der europäischen Historie zu, um Deutungsvarianten für die politische Gegenwart zu finden.

4.1.2. Der Kampf gegen napoleonische Willkür und für die europäische Freiheit

Die Kommentatoren stilisierten den alliierten Kriegseinsatz zu einer schicksalhaften Entscheidung: Blieben die europäischen Nationen noch länger unter Napoleons Vorherrschaft¹⁰ oder könnten sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit zurückerobern?¹¹

Die so gefaßte Zwangslage der Europäer erörterten die Autoren mit Hinweisen auf ihre Erfahrung der Französischen Revolution. Infolge der Rezeption der Revolutionsideale habe sich der Glaube an die realitätszersetzende Kraft von Ideen auf dem Kontinent breit gemacht.¹² Die europäischen Völker seien seit 1789 zu der Einsicht gelangt, dass die Menschenrechte ewig, ursprünglich und unveräußerlich seien. Durch die Auseinandersetzungen mit dem revolutionären Frankreich und den folgenden Kriegen hätten alle Nationen ein sicheres Gespür für Wahrheit und politische Gerechtigkeit entwickelt.¹³ Protest gegen Frankreich hatte sich nach allgemeiner Ansicht unter den europäischen Staaten erst formiert, als Napoleon Verrat an den allgemeinen Idealen der Französischen Revolution geübt und das Völkerrecht und jede Form der Sittlichkeit auf dem Kontinent

⁸ Vgl. Ueber die Unterdrueckung und Wiederbefreiung von Europa. In: Beilage DDB II, 28.1.1814, H. 16, S. 4; Blick auf das Jahr 1813. In: DB II, 1.1.1814, H. 59, S. 65ff.

⁹ Vgl. Frankreichs Aussichten. In: ZF, 8.1.1814, H. 15, S. 2f.

¹⁰ Vgl. Politische Verhältnisse der Europäischen Staaten im Anfange des Jahres 1813. In: KRO, 1813, H. 1.3, S. 346; Lossagung des Preuß. Staats von dem Continentalsystem. In: ND, 1813, H. 1, S. 105; England. In: TB I, 29.1.1814, H. 11, S. 46ff.

¹¹ Vgl. Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 44; Der Feldzug in Spanien. In: KRO, 1813, H. 4.1, S. 23; Ueber die Unterdrueckung und Wiederbefreiung von Europa. In: Beilage DDB II, 28.1.1814, H. 16, S. 4.

¹² Vgl. Blick auf die franzoesische Revolution. In: DDB II, 23.6.1814, H. 105, S. 2f.

¹³ Vgl. Ⓞ: Napoleons Resignation. In: DB II, 4.6.1814, H. 140, S. 92f.

beseitigt habe.¹⁴ Die europäischen Völker seien, angestoßen durch die erlittene Ungerechtigkeit, zu der Erkenntnis gelangt,¹⁵ dass Napoleons Herrschaft beendet werden müsse. Der Rückgewinn nationaler Freiheit und Unabhängigkeit verbürge nach Meinung der „Feld-Zeitung“ Nr. 50 vom 25. Januar 1814 das Fortbestehen der europäischen Kultur im Geiste der Französischen Revolution:

„Alle Völker Europa's haben begriffen, daß die Fortdauer der Civilisation dieses Erdtheiles die Freiheit und Unabhängigkeit eines jeden erfordert, und in diesem Begreifen liegt der Tod von Napoleons Universal-Herrschaft.“¹⁶

Die Hauptforderung der Alliierten, Napoleons Gewaltherrschaft zu beseitigen und die Freiheit Europas zu erneuern, wiederholten die neuen Presseorgane permanent und appellierten an das Freiheitsbedürfnis des Publikums. Die Bildung der antinapoleonischen Koalition ermögliche den Bewohnern des Kontinents, sich nicht länger als eine Gemeinschaft von Leidensgenossen zu sehen,¹⁷ deren Interessen unartikuliert blieben,¹⁸ sondern sich als eine Gesellschaft zu betrachten,¹⁹ die sich noch immer den Revolutionsidealen verpflichtet fühle und sich für deren Realisierung einsetze.²⁰ Die deutschen Leser sollten sich infolge des Vormarsches der Alliierten nicht nur von Napoleons Einfluss befreit fühlen, sondern waren gleichzeitig auch aufgerufen, die neu errungenen Freiheiten zu nutzen. Neben der Wahrnehmung bürgerlicher Freiheits-

¹⁴ Vgl. Freyburg den 12. Januar 1814. In: TB II, 3.2.1814, H. 13, S. 48; v.K.: Bemerkung über die letzte Note des Herzogs von Bassano an den Herrn von Krusemark. In: Beilage RDVB, 10.5.1813, H. 4, S. 5f; o.T. In: RDVB, 22.5.1813, H. 23, S. 6f; Geist der letzten Friedensschlüsse. In: DB II, 10.12.1813, H. 46, S. 489ff; Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Wie gelangte Napoleon zur Weltherrschaft? In: NPZ, 1814, H. 3.2, S. 24ff; Rehfues, Philipp Joseph: Reden an das Teutsche Volk. In: TB II, 10.2.1814, H. 16, S. 53; o.T. In: TB II, 16.4.1814, H. 44, S. 156; Welche Veränderungen hat das Völkerrecht durch Napoleon Buonaparte erfahren? In: DB II, 29.4.1814, H. 124, S. 465ff; An Manche, in Betreff der Fakkeln. In: NF, 1814, H. 4, S. 190ff.

¹⁵ Vgl. Ueber die friedliche Gesinnung der Franzoesischen Regierung. In: NEM, 1814, H. 2, S. 151.

¹⁶ Uebersicht der Haupt-Begebenheiten des Jahres 1813. In: FZ, 25.1.1814, H. 50, S. 1.

¹⁷ Vgl. Ein Bick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 44; Das Jahr 1813. In: TB II, 8.1.1814, H. 2, S. 7; Umrisse zu den kuenftigen Gemaelden der siegreichen Schlachten welche die Verbuedeten vom 23. Aug. 1813 an erkaempft haben. In: DN, 1814, H. 1, S. 55; Abhandlungen. Eingang und Schluß der kraftvollen Vorrede zu dem Werk der mit aufgedeckten Angesicht dem Publico aus einem Patriotischen Eyfer das von seinem Schlaf nicht erwachen wollende Teutschland vorstellende blutige Schauplatz. In: JAN I, 1814, H. 1.1, S. 41; Teuthold, Hermann: Das linke Rheinufer muß wieder an Teutschland fallen. Ein patriotisches Apell an die Teutsche Nation. In: TB II, 21.2.1814, H. 21, S. 76f; Der Rhein-Uebergang. In: ND, 1814, H. 5, S. 543; Bonapartes Regierungsgrundsaeetze. In: RM, 4.6.1814, H. 67, S. 1; Ueber die Befestigung der Grenzen Norddeutschlands. In: TB II, 27.6.1814, H. 75, S. 277; Actenstücke von der vereinigten Armee von Norddeutschland. 23. Hauptquartier Leipzig, den 21. October 1813. In: AM, 1814, H. 4, S. 160.

¹⁸ Vgl. Das Continental-System. In: RDVB, 12.6.1813, H. 32, S. 4.

¹⁹ Vgl. o.T. In: PC, 27.8.1813, H. 85, S. 3; Krieg und Handelsschaft. In: ZF, 25.12.1813, H. 14, S. 2; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 42; Das Jahr 1813. In: TB II, 13.1.1814, H. 3/4, S. 9; Ueberblick des deutschen Krieges in der zweyten Hälfte des Jahres 1813. In: AM, 1814, H. 3, S. 211.

²⁰ Vgl. Ⓞ: Napoleons Resignation. In: DB II, 4.6.1814, H. 140, S. 92f.

rechte²¹ galt es die Meinungsfreiheit,²² die Pressefreiheit²³ und die Freiheit des Buchhandels auszugestalten.²⁴ Die Freiheit des Handels leitete einen wirtschaftlichen Aufschwung zu Wasser und auf dem Land ein.²⁵ Nach allgemeinerem Verständnis kämpften die koalitierten Truppen damit gegen jede Form der Unterdrückung auf dem europäischen Kontinent und für alle denkbaren Freiheitsrechte.²⁶

Das Freiheitspostulat der Verbündeten konkretisierte sich für die Deutschen durch seine Einbettung in zeitgeschichtliche Zusammenhänge unmittelbar nach der militärischen Befreiung als ein abstrakter, noch zu füllender Handlungsspielraum.²⁷

4.1.3. Verachtung für Napoleon, Respekt für sein Volk

Die Erfahrung mit Napoleons Hegemonie in Europa war ein immens wichtiger Gegenstand der zeitgeschichtlichen Reflexion. Die Chronisten dokumentierten den Machtmissbrauch französischer Herrschaftsvertreter, Behörden und Militärs. Ihre Verbitterung richtete sich dabei nicht gegen das Volk der Franzosen, sondern allein gegen die Person Napoleons.

Den französischen Kaiser stilisierten geschichtskundige Publizisten zum Prototypen eines Alleinherrschers. Im Unterschied zu allen anderen Despoten in der Weltgeschichte

²¹ Vgl. o.T. In: RDVB, 27.4.1813, H. 12, S. 6f; Ueber die Hanseatische Legion. In: PC 13.12.1813, H. 147, S. 1f; Skizze ehemahlig-westphaelischer Rechtspflegen und Finanz-Administration. In: NF, 1813, H. 3, S. 67ff; o.T. In: TB I, 11.4.1814, H. 42, S. 181f; Ueber die Warnung eines Teutschen Zeitungsschreibers vor Bewunderung der Englischen Staatsverfassung. In: NEM, 1814, H. 3, S. 328ff; Uebersicht der neuesten Zeitereignisse. In: RM, 27.6.1814, H. 78, S. 1.

²² Vgl. Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Ueber den Plan und die Folgen der Schlacht bei Leipzig. In: NPZ, 1813, H. 1.1, S. 12ff; Das Lug- und Trugsystem der franzoesischen Regierung. In: NPZ, 1813, H. 1.2, S. 27ff; Der Rheinstrom. In: DB II, 24.1.1814, H. 70, S. 247ff; Theater. In: DDB I, 30.4.1813, H. 12, S. 4.

²³ Vgl. Napoleons gänzliche Unterdrückung der Preßfreiheit. In: NF, 1813, H. 1, S. 1ff; Berichtigung. In: DB I, 4.11.1813, H. 24, S. 190; o.T. In: RM, 1.5.1814, H. 50, S. 3f; Die Preßfreiheit in Deutschland unter dem franzoesischen Einflusse. In: DDB II, 7.6.1814, H. 95, S. 2; Vom freien Geistes-Verkehr. In: NEM, 1814, H. 6, S. 211ff.

²⁴ Vgl. Auslaendische Angelegenheiten. Holland. In: DDB II, 11.2.1814, H. 23, S. 3; Ueber Frankreichs Grenzen. In: DDB II, 12.2.1814, H. 24, S. 3f.

²⁵ Vgl. Die französische Regie. In: RDVB, 7.6.1813, H. 7, S. 2ff; Kann es jetzt noch ein Teutscher mit Ehren mit den Franzosen halten? In: NPZ, 1813, H. 2.1, S. 11f; Vermischte Nachrichten. In: FZ, 31.12.1813, H. 40, S. 3f; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GOM, 1813, H. 2, S. 30ff; Inlaendische Angelegenheiten. Chaumont, den 14. In: DDB II, 26.3.1814, H. 48, S. 2; Auslaendische Angelegenheiten. Frankreich. In: DDB, 7.2.1814, H. 21, S. 3; Preußen und sein Heer. In: RM, 7.2.1814, H. 9, S. 1f.

²⁶ Vgl. Teuthold, Hermann: Das linke Rheinufer muß wieder an Teutschland fallen. Ein patriotisches Apell an die Teutsche Nation. In: TB II; 21.2.1814, H. 21, S. 77.

²⁷ Vgl. o.T. In: PC, 28.4.1813, H. 16, S. 2; Über die Schlacht bei Groitsch (vom 2ten May) und ihre nächsten Folgen. In: Beilage RDVB, 4.6.1813, H. 6, S. 2f; Uebersicht der Haupt-Begebenheiten des Jahres 1813. In: FZ, 25.1.1814, H. 50, S. 2; J.P.: Humoristische Einfaele und Sprueche ueber die Vorfaelle der neuesten Zeit. In: DB II, 7.6.1814, H. 141, S. 98; Aussichten der Gegenwart. In: ZF, 16.10.1813, H. 8, S. 3; Hagemann 2002, S. 36.

zeichne allein ihn es aus, dass die Leserschaft seine Tyrannei unmittelbar erlebt habe und er den Lebenden noch bekannt sei.²⁸ Veröffentlichte Urkunden wie beispielsweise Reden, Verträge und Erklärungen aus unterschiedlichen Herrschaftsjahren bewiesen, so hieß es, Napoleons Charakterlosigkeit.²⁹ Die Lektüre der Akten führe nach Ansicht des „Russisch-Deutschen Volks-Blattes“ Nr. 3 vom 6. April 1813 unweigerlich zu dem Urteil, dass zwischen Napoleons Worten und seinen Taten ein unaufhebbarer Widerspruch bestehe und seine Herrschaft wegen seiner Unzuverlässigkeit beseitigt werden müsse:

„Denn zu allen furchtbaren Eigenschaften, die sein Charakter in sich schließt, darf man die Verstecktheit wenigstens nicht rechnen. Alles liegt klar am Tage, und man braucht in der Menschenkenntniß die Meisterschaft noch nicht errungen zu haben, um mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen, dass dieser Mann [...] nur zertreten, nicht überwunden werden kann.“³⁰

Während die Journalisten einerseits die extreme Ablehnung Napoleons förderten, zeigten sie andererseits zugleich die Tendenz, verbreitete Aversionen gegen die französische Nation zu rationalisieren.³¹ Auch wenn die Abneigung gegen ein fremdes Volk jeder christlichen Lehre widerspreche, müsse sie als ein natürlicher und notwendiger Bestandteil des politischen Lebens auf dem europäischen Kontinent anerkannt werden. Dieses Gefühl befähige jeden, sich im Falle einer feindlichen Okkupation gegen die Unterdrücker zu erheben und für die eigenen Rechte und Freiheiten zu kämpfen.³² Als Ursache des zeitgenössischen Franzosenhasses wurde jedoch, dies zeigen systematische Motivsammlungen, immer die Despotie Napoleons betrachtet:³³ Die Deutschen hätten die Franzosen nach der Revolution zunächst nur abgelehnt, weil sie ihren legitimen Monarchen ermordet hätten, und dann, weil sie Napoleon illegitim zum Kaiser gemacht hätten. Die Deutschen hätten die Bevölkerung Frankreichs schließlich vor allem deshalb verurteilt, weil sie Napoleons Herrschaftspraxis unterstützt habe. Der Korse habe die

²⁸ Vgl. Raupach, Ernst: Rede an die Deutschen. In: RT, 1813, H. 2, S. 40f.

²⁹ Vgl. o.T. In: RDVB, 8.4.1813, H. 4, S. 1f; Napoleons Charakter von ihm selbst geschildert. In: RDVB, 18.5.1813, H. 21, S. 1; Ueber mehreres, was Napoleon kürzlich gesagt oder verfügt hat. In: DB II, 18.12.1813, H. 51, S. 569.

³⁰ O.T. In: RDVB, 6.4.1813, H. 3, S. 2; vgl. Fanfaronaden Bouanaparte's. In: DB II, 18.4.1814, H. 118, S. 369; o.T. In: Beilage RDVB, 2.6.1813, H. 5, S. 1f; Warum dieser Kampf? In: DB II, 15.12.1813, H. 49, S. 539.

³¹ Vgl. E[rnst].M[oritz].A[rndt].: Ueber Volkshaß. Ein paar Worte zur Verständigung. In: PC, 19.6.1813, H. 46, S. 1ff; Ueber das sogenannte Französisch-Gesinntseyn. In: DB II, 26.3.1814, H. 105, S. 161ff; Wo sind wir? In: NPZ, 1814, H. 6.4, S. 49ff; Wie kam es, dass die Franzosen in unsern Tagen fast allgemein gehaßt wurden? In: NF, 1814, H. 5, S. 52ff; Ⓞ: Napoleons Resignation. In: DB II, 9.6.1814, H. 142, S. 119ff; An Manche, in Betreff der Fakkeln. In: NF, 1814, H. 4, S. 188ff; Schöming 1998, S. 218.

³² Vgl. E[rnst].M[oritz].A[rndt].: Ueber Volkshaß. Ein paar Worte zur Verständigung. In: PC, 19.6.1813, H. 46, S. 2; Jeismann 1992, S. 94.

Konskription auf ganz Europa ausgedehnt und sich gegenüber fast allen europäischen Monarchen als vertragsbrüchig erwiesen. Er habe innerhalb seines Herrschaftsbereiches jede öffentliche Kritik gegen seine Person unterdrückt und die wissenschaftliche Arbeit manipuliert. Napoleon habe den Deutschen mit der Besatzung die französische Sprache sowie die französischen Gesetze und Steuern aufgezwungen. Schließlich habe er den deutschen Handel durch die Einführung des Kontinentalsystems zerstört.

Der öffentlich geschürte Hass auf Napoleon diene den Publizisten während des alliierter Kriegseinsatzes stets als Rechtfertigung zur Beseitigung seiner Herrschaft. Diese Fixierung ermöglichte den Autoren, einen gewissen Respekt vor der französischen Nation unabhängig von der Person Napoleons zu wahren. Außerdem eröffnete die Verdammung Napoleons die Perspektive, dass die Franzosen künftig als alte europäische Nation wieder in Frieden neben und mit den anderen Völkern auf dem Kontinent leben würden.³⁴

4.2. Die Entdeckung der politischen Zeitgeschichtsschreibung

Die Auseinandersetzung mit der aktuellen politischen Situation und deren Deutung und Wertung – kurz gesagt: politische Zeitgeschichtsschreibung – erlebte während der Freiheitskriege eine außergewöhnliche Konjunktur. Während zu Beginn der militärischen Auseinandersetzungen eher konzeptionelle Fragen der politischen Zeithistorie im Vordergrund standen, begannen nach dem alliierten Sieg bei Leipzig zeitgeschichtliche Analysen, einen optimistischen Glauben an die Fortschrittbarkeit Europas zu verbreiten. Zunächst ermöglichte die historische Kontextualisierung der Gegenwart die Einordnung des aktuellen militärisch-politischen Umbruchs in die Zeitläufte des europäischen Staatensystems. Dann wurde die Anschauung vermittelt, dass die europäische Staatenwelt vor einer politischen Renaissance auf der Grundlage gemeinsamer historischer Traditionen stehe. Schließlich wurde nach gemeinsamen Normen für die Innen- und Außenpolitik aller europäischen Staaten gesucht. Propagiert wurde die Meinung, dass die Universalherrschaft Napoleons historisch nie eine reale Chance gegenüber dem Anspruch der europäischen Nationen auf Unabhängigkeit besessen habe.

³³ Vgl. Zusammenstellung der Ursachen, warum die Franzosen gehaßt werden. In: ND, 1813, H. 2, S. 45ff.

³⁴ Vgl. Politisch-Litterarischer Anzeiger. In: RDVB, 24.4.1813, H. 11, S. 4f; Wie kam es, dass die Franzosen in unsern Tagen fast allgemein gehaßt wurden? In: NF, 1814, H. 5, S. 69; o.T. In: ZF, 24.10.1813, H. 10, S. 2.

4.2.1. Der Anspruch auf die Wahrhaftigkeit der Darstellung

Charakteristisch für die neue Zeitgeschichtsschreibung war der Anspruch, nicht die Wahrheit an sich in den historischen Entwicklungen zu entdecken, sondern die Wahrheit als ein historisch sich manifestierendes Geschehen darzustellen.³⁵

Als herausragende Aufgabe des Chronisten galt es, die politischen Ereignisse in einer freimütigen, eindeutigen und glaubwürdigen Form zunächst abzubilden³⁶ und dann mit historischen Bezügen zu versehen.³⁷ Die politisch-zeithistorischen Untersuchungen sollten sich nach Meinung des „Kronos“ jedoch nicht auf Faktizität und die reine Ereignisgeschichte beschränken, sondern sich immer auch auf die gängigen Meinungen und den Zeitgeist beziehen:

„Allein nicht Thatsachen construiren die Geschichte, sondern auch die Ansichten einsichtsvoller und unterrichteter Zeitgenossen.“³⁸

Die Zusammenschau von Historie und Politik war für die Essayisten unumstößlich. Erst wenn die Historizität eines politischen Phänomens bestimmt sei, werde es möglich, angemessen über einen Sachverhalt zu urteilen.³⁹ Die Überprüfung der Kontinuität und Diskontinuität politischer Entscheidungsprozesse eröffne den Zeithistorikern die Möglichkeit, über die Legitimität politischer Maßnahmen zu urteilen. Eine zeitgeschichtliche Analyse ohne allgemein anerkannte Maßstäbe verfälsche das Untersuchungsergebnis zugunsten spezifischer politischer Interessen und leite die Meinungsbildung des Publikums fehl. Angewandt auf die militärisch-politische Umbruchsituation in den deutschen Staaten warnte die „Nemesis“ vor einer unkritischen und einseitigen historischen Aufarbeitung von Napoleons Herrschaftsjahren, weil alle engherzigen zeitgeschichtlichen Entstellungen den Blick auf die aktuellen Bedürfnisse der deutschen Nation versperren würden:

„Was geschehen ist, das gehoert der Geschichte, und mag als Beispiel dargestellt werden in seinen einzelnen segensreichen oder verderblichen Folgen. Das Glueck oder Unglueck der

³⁵ Vgl. Schreiben über v. Kotzebue's Geschichte Preußens. In: DEBL, 1813, H. 1.4, S. 317f; Europa zu Anfange des Jahres 1814. In: KRO, 1814, H. 5.2, S. 260.

³⁶ Vgl. Geist aus Zeitschriften, Almanachen, u.s.w. In: DEBL, 1813, H. 1.2, S. 147; Woltmann, Carl Ludwig: Ideen zu einer Geschichte Böhmens. In: KRO, 1813, H. 3.1, S. 21.

³⁷ Vgl. Historische Darstellungen einzelner Ereignisse des Krieges. In: AM, 1813, H. 1, S. 187f; Ueber den gegenwärtigen Krieg. In: KRO, 1813, H. 3.2, S. 212; Das Vaterland, oder Staat und Volk. In: NEM, 1814, H. 1, S. 39.

³⁸ Europa zu Anfange des Jahres 1814. In: KRO, 1814, H. 5.2, S. 260.

³⁹ Vgl. Ueber den, Preussen betreffenden, Bericht des Herzogs von Bassano an Napoleon. In: Beilage RDVB, 3.5.1813, H. 2, S. 1; Das Vaterland, oder Staat und Volk. In: NEM, 1814, H. 1, S. 39; Dümpelmann, Matthias: Zeitordnung. Aufklärung, Geschichte und die Konstruktion nationaler Semantik in Deutschland 1770-1815. Berlin 1997, S. 193.

Voelker und Staaten, welches vor Augen liegt, mag zurueckgefuehrt werden auf seinen Ursprung und Grund, damit die Fuersten und ihre Raethe, die Voelker und ihre Fuehrer erkennen, was zu erstreben ist und was zu vermeiden; aber die gegebene Welt, unvorsichtig etwa also umzuordnen, wie sie sich auf der Hoehe, auf welcher wir mit unsern Gedanken und Wuenschen stehen, am besten ausnehmen wuerde, halten wir immer fuer ein Unternehmen, welches die groeßte Bedenklichkeit erregt. Denn hierdurch kann leicht der Sinn und die Theilnahme fuer die Wirklichkeit verwirrt und zerstoert werden, und ein Traum fuer die Zukunft, oeffentlich vor allem Volke getraeumt, kann um so mehr fuer reine strenge und ernste Gegenwart, die Wachsamkeit verlangt und Besonnenheit und kraeftiges Wirken, verderblich seyn, je schoener er an sich selbst ist.“⁴⁰

Die kritische Reflexion des Verhältnisses von Historie und Politik gegenüber Freund und Feind schien den Publizisten ein Gebot der Vernunft zu sein. Das Bemühen um zeithistorische Objektivität schütze sie und ihre Leser vor politischen Fehlurteilen.

4.2.2. Der Glaube an einen historischen Fortschritt in der Zukunft

Als eine notwendige Stufe im Verlauf der politischen Geschichte Europas interpretierten viele Kommentatoren den alliierten Kampf, der unweigerlich zur Wiedergeburt des europäischen Staatensystems führen werde.

Viele der publizierten Essays legten ihrer Betrachtung der politischen Entwicklung der europäischen Staaten einen geschichtlichen Dualismus zugrunde. Eine zerstörerische Macht und eine erhaltende Kraft kämpften nach dieser Ansicht ständig um den Zustand der europäischen Staatenwelt. Das Ringen beider Prinzipien manifestierte sich für die Zeitgenossen in der Auseinandersetzung zwischen dem französischen Kontinentalsystem und dem europäischen Gleichgewicht.⁴¹ Auf allgemeine Akzeptanz traf die These, dass die Schreckensherrschaft Napoleons sich nicht dauerhaft gegen die Interessen der europäischen Völker durchsetzen könne. Der Kontinent wolle sich erhalten und sich gegen seinen Verfall wehren.⁴² Die Zwangsläufigkeit und Schicksalhaftigkeit historischer Abläufe, so prognostizierten nicht nur die „Deutschen Blätter“ Nr. 49 vom 15. Dezember 1813, werde allen europäischen Nationen in Kürze ein gemeinsames Freiheitserlebnis ermöglichen:

„Alles aber, was auf der Erde besteht, hat sein Ziel; alle Reiche, die einst hoch standen, fielen mit der Zeit wieder in sich selbst zusammen, nachdem sie vielleicht in mehreren großen Epochen, Dynastien und Verfassungen gewechselt hatten. So scheint denn auch die Zeit gekommen zu seyn, wo das gesammte europäische Staatensystem eine Umwandlung erleiden soll. – Sie hat begonnen, die große Palingenese, nicht aber nur nach dem Plane eines Einzigen oder Zweier, sondern als das längst vorbereitete, natürliche Resultat der allgewaltigen Zeit, das freilich nicht sogleich vollendet dastehen, sondern nur nach und

⁴⁰ Die Wehe der Zeit. Vorbemerkungen zur Fortsetzung der Nemesis. In: NEM, 1814, H. 5, S. 12f.

⁴¹ Vgl. Warum dieser Kampf? In: DB II, 17.4.1813, H. 50, S. 560ff; Uebersicht der neuesten Zeitereignisse. In: RM, 27.6.1814, H. 78, S. 1.

⁴² Vgl. Wo sind wir jetzt? In: NPZ, 1814, H. 4.2, S. 24f.

nach, wohl unter Fehlgriffen der vollziehenden Gewalten (neben den herrlichsten Ideen und Thaten) seine Ausbildung erlangen kann.“⁴³

Die durch den Kriegsverlauf ebenso wie geschichtsphilosophisch begründete Gewissheit, dass der alliierte Krieg gegen Napoleon die Erneuerung der europäischen Staatenwelt einleiten werde, mündete bei deutschen Gebildeten in den Glauben an die politische Zukunftstauglichkeit Europas.⁴⁴ Der künftige Friede, der mit Notwendigkeit eintreten werde, werde den Europäern ermöglichen, wieder ihre wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Kräfte zu entwickeln.⁴⁵

4.2.3. Die Suche nach neuen politischen Handlungsmaximen

Die Schriftleitungen der neuen Blätter forderten eine politische Neuorientierung aller europäischen Regierungsvertreter ein. Die verbündeten Mächte stünden vor der Herausforderung, das Staatensystem in Abgrenzung zur Universalherrschaft Napoleons und zum französischen Kontinentalsystem zu erneuern.

Die Prämisse zahlreicher Überlegungen war, dass die europäischen Staaten durch ihre gemeinsame Geschichte über allgemein gültige politische Normen verfügten.⁴⁶ In den europäischen Einzelstaaten erhalte die Politik jedoch eine unterschiedliche Ausgestaltung. Wie schon mehrfach zuvor stünden die Staaten des Kontinents gegenwärtig vor der Aufgabe, sich neu zusammenzufinden, zu organisieren und zu positionieren.⁴⁷ Als Hauptproblem der Bestimmung neuer Herrschaftsgrundsätze in der Gegenwart galt, dass die Regierungen auf alle politischen Ideale verzichteten, um die Funktionalität ihrer Staaten zu gewährleisten,⁴⁸ und keine politische Lernbereitschaft zeigen würden.⁴⁹ Um dennoch neue Handlungsmaximen für die Staatskunst zu entwickeln, schlugen die Autoren vor, auf die Erfahrungen aus dem französischen Machtmissbrauch zurückzugreifen. Eine pragmatische Analyse der bestehenden Missstände auf dem Kontinent werde nach Aussage der „Deutschen Blätter“ Nr. 117 vom 16. April 1814 zu politischen

⁴³ Warum dieser Kampf? In: DB II, 15.12.1813, H. 49, S. 543; vgl. Uebersicht der neuesten Zeitereignisse. In: RM, 23.3.1814, H. 31, S. 2; Schieder, Theodor: Das Jahr 1813 und das heutige Europa. Aus: Repgen, Konrad; Skalweit, Stephan (Hrsg.): Spiegel der Geschichte. Festschrift für M. Braubach. Münster 1964, S. 684f.

⁴⁴ Vgl. Ueber die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens. In: KRO, 1814, H. 2.1, S. 83; Warum dieser Kampf? In: DB II, 15.12.1813, H. 49, S. 543.

⁴⁵ Vgl. Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Werden wir bald Frieden haben? In: NPZ, 1813, H. 1.2, S. 24.

⁴⁶ Vgl. Verschiedene Basis der Politik Englands und Frankreichs. In: KRO, 1814, H. 5.1, S. 25.

⁴⁷ Vgl. Blick auf die franzoesische Revolution. In: DDB II, 23.6.1814, H. 105, S. 2.

⁴⁸ Vgl. Aussichten der Gegenwart. In: ZF, 16.10.1813, H. 8, S. 2.

⁴⁹ Vgl. Einige Worte über das Politikastern. In: EM, 1813, H. 1.6, S. 530.

Prinzipien führen, die die Entstehung jeder neuen Tyrannenherrschaft in der Zukunft verhindern und die Freiheit Europas sichern würden:

„Aus dem was ist und wie es geworden, muessen wir lernen, was zu fuerchten und zu hoffen; und hieraus, was wir handeln sollen oder duerfen. Die Tage großer Weltbegebenheiten sind zugleich die Epoche großer Leidenschaften, und hierdurch nicht selten großer Taeuschung, manches großen und gefaehrlichen Selbstbetrugs. Nichts insbesondere ist natuerlicher als, dass wenn die ersehnte Stunde einer maechtigen Umwaelzung bestehender Verhaeltnisse geschlagen hat, viele lange verhaltene, gerechte wie ungerechte, Wuensche aus ihrem Hinterhalte hervorbrechen, neben den edelsten Erwartungen auch die gemeinsten Hoffnungen erwachen, neben den erhabensten Interessen der Menschheit auch die kleinsten Begierden der Selbstsucht in das Spiel gebracht werden. Durch nichts ist von jeher groeßeres Unheil ueber Menschen und Staaten gebracht worden, als durch dieses Nichtkennen oder Verkennen des Geistes der Zeit, durch das Mißverstehen der Zeichen, in denen der Weltgeist sich der Gegenwart ankuendigte, durch den Unglauben selbst an die Wunder, in welchen er jedem ruhigen Gemueth sein Wesen unzweideutig offenbarte. Ohne diese Blindheit ueber das Innere der Gegenwart, ohne die gefaehrlichen Selbsttaeuschungen, die solcher Blindheit folgen, haette Carl der Erste sein Haupt nicht auf das Schaffot getragen und Cromwell nimmer geherrscht, stuende vielleicht jetzt noch der alte Koenigsthron der Bourbonen, waere Europa nie unter Frankreichs Weltherrschaft gefallen, um erst durch mehr als zwanzigjaehrigen Leiden zu Verzweiflung, und durch Verzweiflung zur Selbsterkenntniß und zur Freiheit zu gelangen.“⁵⁰

Als eine aktuelle Aufgabe der Regierungen Europas identifizierten die Verfasser, das seit der Französischen Revolution bestehende Missverhältnis zwischen Innen- und Außenpolitik zu beseitigen und einen gemeinsamen politischen Referenzrahmen für die europäische Politik zu errichten,⁵¹ der die Freiheit und Unabhängigkeit aller Nation garantiere.⁵²

4.3. Die Konstruktion der europäischen Kultur

Die Charakteristika des Kontinents Europa waren ein beliebtes Thema der zeitgeschichtlichen Reflexion. Überlegungen über die Wesensart Europas wurden im Vergleich mit den anderen Weltteilen, im Hinblick auf seine politische Kultur und seine nationale Vielfalt angestellt. Europa wurde als eine geografische Größe wahrgenommen, als eine historisch gewachsene und in Tradition verbundene Gemeinschaft beschrieben oder als eine Staatenfamilie klassifiziert. Trotz seiner geografischen, kulturellen und nationalen Widersprüchlichkeit wurde Europa aber immer als eine unteilbare Einheit begriffen.

⁵⁰ Politische Literatur seit Wiedereroberung der Preßfreiheit. In: DB II, 16.4.1814, H. 117, S. 362f; vgl. Ueber die Unterdrueckung und Wiederbefreiung von Europa. In: Beilage DDB II, 28.1.1814, H. 16, S. 4.

⁵¹ Vgl. Blicke auf die Gegenwart und die Zukunft. In: EM, 1813, H. 1.3, S. 207.

⁵² Vgl. Uebersicht der Haupt-Begebenheiten des Jahres 1813. In: FZ, 25.1.1814, H. 50, S. 2.

4.3.1. Die Skepsis gegenüber dem Zustand der europäischen Zivilisation

Die Sicht der Militärpublizistik auf das Weltgeschehen blieb gemäß ihrer propagandistischen Aufgaben durchweg europazentriert.⁵³

Grundannahme aller publizistischen Reflexionen über die europäische Kultur war, dass Europa den Mittelpunkt der Welt bilde. Hier habe sich die menschliche Kultur verdichtet.⁵⁴ Europas Vorzüge und Eigenarten seien jedoch erst in Abgrenzung zu anderen Weltteilen zu erkennen.⁵⁵ Europa lasse sich beispielsweise anhand seines antiken Gründungsmythos⁵⁶ und seiner Sprachenvielfalt⁵⁷ positiv von Afrika, Asien, Australien und Amerika abgrenzen. Die Europäer hätten sich trotz ihrer Sittlichkeit nicht auf sich beschränkt, sondern pflegten durch ihre Reiseaktivitäten und schriftliche Korrespondenzen gute Kontakte zu den Bewohnern anderer Weltteile.⁵⁸ In der Gegenwart sei Europa jedoch nach Meinung des „Europäischen Magazins“ in Gefahr, seine kulturelle Autorität gegenüber den anderen Weltteilen einzubüßen:

„Europa ist der Zeit nahe, wo es sich auf Europa zu beschränken hat, und sich glücklich preisen wird, wenn es nicht fuer seinen eigenen Heerd streiten muß. Auf allen Seiten wachsen ihm furchtbare Gegner auf, die, wenn sie alles, was sie von ihm erlitten haben, raechen wollen, eine neue Weltgeschichte eroeffnen muessen.“⁵⁹

Anlass für die Zweifel an der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zukunftstauglichkeit Europas boten die Kriege, die den Kontinent infolge der Französischen Revolution im Übermaß erschütterten.⁶⁰ Die Häufigkeit der politisch-militärischen Krisen seit 1789 und der Einsatz, die Verbreitung und Akzeptanz willkürlicher Gewalt wertete Europas Kultur in den Augen vieler deutscher Journalisten gegenüber den anderen Erdteilen grundlegend ab. Während der Kriegsmonate 1813/14 gewannen sogar die Kriegssitten Afrikas vorübergehend Vorbildcharakter für die verwilderten Europäer.⁶¹ Auch entwickelten sich die nichteuropäischen Kontinente zu imaginären Zielpunkten der europäischen Friedenssehnsucht. Der Dichter Gustav Feuerlein forderte im „Europäischen

⁵³ Vgl. Ø: Napoleons Resignation. In: DB II, 4.6.1814, H. 140, S. 81ff.

⁵⁴ Vgl. Blick auf das Jahr 1813. In: DB II, 1.1.1814, H. 59, S. 66ff; Schicksale eines Missionars auf den Südsee-Inseln. In: KRO, 1814, H. 1.2, S. 162.

⁵⁵ Vgl. Uebelen, G.G.: Ideen ueber Geschichte und Universal-Geschichte. In: EM, 1814, H. 1.4, S. 352f; o.T. In: RDVB, 22.6.1813, H. 36, S. 3; Miscellen. Geika, der Kaffern-König. In: Beilage RDVB, 25.6.1813, H. 8, S. 7.

⁵⁶ Vgl. Ueber die Nahmen der Erdtheile. In: VB, 1814, H. 1.1, S. 63ff.

⁵⁷ Vgl. Wortforschung. Ich und Du. In: VB, 1814, H. 1.2, S. 151ff.

⁵⁸ Vgl. Geist aus Zeitschriften, Almanachen, u.s.w. In: DEBL, 1813, H. 2.2, S. 143.

⁵⁹ Blicke auf die Gegenwart und die Zukunft. In: EM, 1814, H. 1.3, S. 201.

⁶⁰ Vgl. Kirkpatrick: Das Land Nepaul. In: KRO, 1814, H. 2.2, S. 121ff; Europa und Afrika. In: RDVB, 10.6.1813, H. 31, S. 5ff.

⁶¹ Vgl. Miscellen. Geika, der Kaffern-König. In: Beilage RDVB, 25.6.1813, H. 8, S. 7.

Magazin“ die kriegsmüden Europäer beispielsweise mit seinem Gedicht „Fort von Hier“ auf, nach außereuropäischen Fluchtorten Ausschau zu halten:

„Zu den Otahiten moecht' ich fluechten,
In den stillen Ocean entfliehn;
Kosten von des Brotbaums suessen Fruechten,
Athmen wo die Cocos Palmen bluehn;
Moechte siedeln in entlegnern Zonen
Sicher vor Europas Kriegen wohnen,
Wo die Schlange Po l i t i k nicht kreucht –
Und mich nie ein Zeitungsblatt erreicht.“⁶²

4.3.2. Die Gegenüberstellung von politischer Einförmigkeit und kultureller Mannigfaltigkeit

Angesichts der Notwendigkeit, eine neue Friedensordnung für das europäische Staatensystem zu finden, bildete die Einheit der europäischen Zivilisation für die Redaktionen ein Thema des zeitgeschichtlichen Rasonnements.

Die Annahme, dass die Europäer über gemeinsame historische Wurzeln verfügten, gab niemals Anlass zum Zweifel. Als gesamteuropäische Traditionen benannten die Journalisten die griechische oder römische Antike, das Christentum oder auch das Mittelalter. Der Anteil an der europäischen Kultur, den die Autoren einer Überlieferung zuschrieben, variierte. Das „Europäische Magazin“ griff beispielsweise auf das Christentum als gemeinschaftsstiftende Tradition zurück, welche die zeitgenössischen Wertvorstellungen mehr als das klassische Altertum geprägt habe:

„Gegenwaertig sehen wir den Geist und ebendesselben Cultur in einem so großen Theile der Menschheit wirken, daß der Umfang der griechischen und roemischen, selbst als sie am verbreitesten waren, klein dagegen erscheint. Dieß ist der Geist des Europaeischen Christenthums [...].“⁶³

Während sich eine kulturelle Einheit Europas für die Schriftsteller historisch begründen ließ, fanden sie auf der politischen Ebene kein Pendant. Die europäische Staatenwelt habe in ihrer Geschichte nie als ein einheitliches politisches System existiert. Eine politische Gleichförmigkeit oder natürliche Einheit aller europäischen Staaten wurde aber auch für die Zukunft kategorisch abgelehnt. Napoleons gewaltsame Einführung des französischen Kontinentalsystems habe bewiesen, dass alle erzwungenen Einigungsversuche unter den europäischen Staaten zur politischen Vernichtung führten. Stattdessen wurde für eine Einheit Europas in seiner kulturellen Vielfalt geworben. Wie im antiken

⁶² Feuerlein [Gustav]: Fort von hier. In: EM, 1813, H. 2.3, S. 258.

⁶³ Uebelen, G.G.: Ideen ueber Geschichte und Universal-Geschichte. In: EM, 1814, H. 1.4, S. 367f.

Griechenland könnten die Lebensformen sich in den einzelnen europäischen Staaten ungleich ausgestalten, sich dennoch in gewissem Grade entsprechen und unterschiedliche Bildungsniveaus erreichen. Die Fortentwicklung aller europäischen Nationalkulturen sei dadurch garantiert, dass alle Völker auf dem Kontinent in regem Austausch miteinander und in Konkurrenz zueinander stünden.⁶⁴ Selbst für den Fall, dass eine Nation den anderen Völkern ihre Kultur mit Waffengewalt aufzwingen, vertrat der „Rheinische Merkur“ Nr. 74 vom 19. Juni 1814 die Auffassung, dass eine Fremdkultur einen konstruktiven Einfluss auf die Entwicklung der angestammten Nationalkulturen in Europa ausüben könne:

„Und dennoch verdankten diese Voelker ihre fremdartige Bildung, wenn auch gesunken und ausgeartet, doch immer noch von Alters her großen, edeln und kraftvollen Fremdlingen, die mit ihrer Kultur auch viel Herrliches und Schoenes auf den neuen Boden verpflanzten, welches lange hin noch fortgruente und Fruechte trieb.“⁶⁵

Für die Zukunft gaben die Publizisten die Vorgabe aus, einen friedlichen Kulturaustausch zwischen allen europäischen Nationen inklusive Frankreich anzustreben.⁶⁶

4.3.3. Die Zusammenschau von nationalen Einzelinteressen und kontinentalen Einheitsgefühlen

Das Zusammenleben der europäischen Völker auf dem Kontinent versuchten viele Journalisten zu beschreiben, indem sie die Eigenheiten der einzelnen Nationen untersuchten und dabei auch deren Gemeinsamkeiten nachspürten.⁶⁷ Nach Ansicht des „Europäischen Magazins“ hing das Lebensglück eines Europäers nämlich von der Zugehörigkeit zu einer Nation ab:

„Wir reden hier nur von den europaeischen Nationen, weil sie gewissermaßen noch die Schicksale der Menschheit allein bestimmen. Auch nennen wir keine einzelne, sondern suchen nur das Allgemeine auf, in welchem sie sich zu einem Ganzen fuer den Denker verbinden.“⁶⁸

⁶⁴ Vgl. Warum dieser Kampf? In: DB II, 17.4.1813, H. 50, S. 564ff; Uebelen, G.G.: Ideen ueber Geschichte und Universal-Geschichte. In: EM, 1814, H. 1.4, S. 340ff.

⁶⁵ Zur europaeischen Kulturgeschichte. In: RM, 19.6.1814, H. 74, S. 1.

⁶⁶ Akzeptanz fand beispielsweise die Idee, dass Napoleons Museum nach Kriegsende unter der Aufsicht der Verbündeten als ein „Museum von Europa“ fortbestehe. Vgl. Auslaendische Angelegenheiten. Frankreich. Paris, den 24. Mai. In: DDB II, 3.6.1814, H. 91, S. 1f; Frankreich. In: TB I, 6.6.1814, H. 66, S. 282; Schreiben aus Paris, vom 24. Juny. In DDB II, 3.7.1814, H. 109, S. 3f.

⁶⁷ Vgl. Briefe ueber England. In: EM, 1813, H. 2.3, S. 335f; Die Verhaeltnisse der Rhein-Laender zu Frankreich. In: RM, 11.3.1814, H. 25, S. 1f.

⁶⁸ Blicke auf die Gegenwart und in die Zukunft. In: EM, 1813, H. 1.3, S. 201f.

Auch wenn das publizistische Urteil über einzelne Nationen ungleich ausfiel,⁶⁹ betrachteten die Autoren die deutschen Interessen doch zu keinem Zeitpunkt isoliert, sondern immer innerhalb eines Beziehungsgeflechtes. Mit Bildworten versuchten die Schriftsteller das Neben- und Miteinander der europäischen Völker zu veranschaulichen.⁷⁰ Einer verglich den politischen Zustand auf dem Kontinent mit den Lebensbedingungen auf einem Landgut⁷¹ oder in einem Garten.⁷² Ein anderer glaubte, dass sich das Schicksal der Völker unter dem Einfluss eines gemeinsamen europäischen Staatshimmels entwickle.⁷³ Wieder ein anderer sah Europa als einen Greis, der sich wie ein Phönix verjüngen könne.⁷⁴ Unter den veröffentlichten Metaphern stach der Vergleich des europäischen Staatensystems mit den Verhältnissen innerhalb einer Großfamilie hervor:⁷⁵ Die europäischen Völker pflegten vertraulichen Umgang untereinander. Sie stünden wie nie zuvor durch die Erweiterung ihrer Sprachkenntnisse, Handelsinteressen, Reiseunternehmungen und auch durch ihre gemeinsamen Kriegserfahrungen in engem persönlichen Kontakt. Die Entstehung von Streitigkeiten zwischen einzelnen Familienmitgliedern könne aber nie ausgeschlossen werden.⁷⁶ Diese Sprachbilder von Europa implizierten die Ansicht, dass nationale Egoismen stets einen organischen Ausgleich auf dem Kontinent fänden.

Unter dem Eindruck des Vormarsches der Alliierten gab kein deutscher Zeitungsmacher einer europäischen Nation den Vorzug vor einer anderen. Vielmehr gewann das Thema der Zusammengehörigkeit, einer Gemeinschaft der europäischen Nationen angesichts der deutschen Frage im Kriegsverlauf an publizistischer Relevanz.

⁶⁹ Vgl. Moskau. In: PC, 14.4.1813, H. 8, S. 4; Die Franzosen und die Deutschen in Italien. In: DB II, 28.1.1814, H. 72, S. 279ff; Ueber Spanien. In: KRO, 1814, H. 5.3, S. 404f.

⁷⁰ Vgl. Woltmann, Carl Ludwig: Ideen zu einer Geschichte Böhmens. Das Land. In: KRO, 1813, H. 3.1, S. 1ff; Wiener Witzeleyen. In: RDVB, 7.6.1813, H. 7, S. 1; Ueber die Suppentafeln. In: FZ, 3.2.1814, H. 52, S. 4.

⁷¹ Vgl. o.T. In: RDVB, 22.4.1813, H. 10, S. 6.

⁷² Vgl. Brief eines Mailänders an Herrn von Chateaubriand. In: TB II, 16.6.1814, H. 70, S. 253.

⁷³ Vgl. Abhandlungen. Eingang und Schluß der kraftvollen Vorrede zu dem Werk der mit aufgedecktem Angesicht dem Publico aus einem Patriotischen Eyfer das von seinem Schlaf nicht erwachen wollende Teutschland vorstellende blutige Schauplatz. In: JAN I, 1814, H. 1.1, S. 35f.

⁷⁴ Vgl. Politische Literatur seit Wiederobierung der Preßfreiheit. In: DB II, 20.4.1814, H. 119, S. 391f.

⁷⁵ Vgl. Ausländische Angelegenheiten. Großbritannien. In: DDB II, 22.4.1814, H. 63, S. 2; Briefe eines zur Armee reisenden Sachsen. In: DB II, 28.4.1814, H. 120, S. 412; Ausländische Angelegenheiten. Frankreich. In: Beilage DDB II, 2.5.1814, H. 68, S. 1f; Unsere Zukunft. In: DB II, 12.6.1814, H. 143, S. 135; Die Monate Maerz, April, Mai und Juni 1814. In: DB II, 26.7.1814, H. 162, S. 433f.

⁷⁶ Vgl. Blicke auf die Gegenwart und in die Zukunft. In: EM, 1813, H. 1.3, S. 201ff.

4.4. Neue Periodisierungsansätze für die europäische Zeithistorie

Die Chronisten mussten neue Ansätze für die Periodisierung der europäischen Zeitläufe entwickeln. Auf die Zeitgeschichte waren ihrer Ansicht nach traditionelle Klassifizierungen nicht mehr anwendbar.⁷⁷ Zu den chronologischen Referenzpunkten gehörten die Französische Revolution, die Jahre der napoleonischen Vorherrschaft, der Russlandfeldzug, die Schlacht bei Leipzig, aber auch die Entstehungsgeschichte der antinapoleonischen Koalition. Der Rückgriff auf die europäische Zeithistorie ermöglichte die Rekonstruktion eines von Frankreich unabhängigen Deutschlands. Während der Kriegsmomente 1813/14 überprüften die Deutschen die Ideale der Französischen Revolution auf ihre Brauchbarkeit außerhalb des Kaiserreichs. Der alliierte Kampf gegen die Universalmonarchie Napoleons bot den Deutschen die Chance, sich von den französischen Herrschaftsvorgaben zu emanzipieren und sich selbst eine neue Ordnung zu geben. Das Scheitern von Napoleons Russlandfeldzug versetzte die Deutschen in die Lage, den propagierten Mythos von Napoleons Unbesiegbarkeit zu entlarven und nach Herrschaftsalternativen Ausschau zu halten. Der Sieg der Verbündeten bei Leipzig verhalf den Deutschen zu dem Erlebnis, erfolgreich gegen Napoleons Despotie und für die nationale Freiheit gekämpft zu haben. Die Präsentation der alliierten Siegesserie ließ den Krieg bis zur Schlacht bei Leipzig immer deutlicher als eine Erfolgsgeschichte erscheinen.

4.4.1. Schluss mit der Übertragung der französischen Revolutionsideale

Die Französische Revolution bot für viele Publizisten hauptsächlich deshalb einen Anlass für zeitgeschichtliche Überlegungen, weil seit der Revolution ein Generationswechsel stattgefunden habe. Die neuen Jahrgänge seien in Unkenntnis über Frankreichs vorrevolutionäre Größe und Grenzen.⁷⁸

Dem aktuellen Frankreichentwurf lag die Annahme zugrunde, dass das Land sich seit 1789 bemühte, die Revolutionsideale mit militärischer Gewalt in allen europäischen Staaten einzuführen. Frankreich hätte die revolutionären Einrichtungen allerdings nicht

⁷⁷ Vgl. Zergliederung der angeblichen Denkwürdigkeiten der Prinzessin von Wallis an ihre Tochter, Charlotte. In: EM, 1813, H. 2.3, S. 242; Dümpelmann 1997, S. 45f.

⁷⁸ Vgl. Frankreichs Größe beim Ausbruch der Revolution und zur Zeit der Schlacht bei Leipzig. In: ND, 1814, H. 6, S. 701.

zuvor selbst getestet.⁷⁹ Der Revolutionsexport habe daher immer neue Kriege auf dem Kontinent verursacht.⁸⁰ Die Ideen der Französischen Revolution hätten gänzlich an Attraktivität verloren,⁸¹ als Napoleons Herrschaftspraxis alle Hoffnungen konterkarierte, dass Frankreich den europäischen Staaten Freiheit bringen würde.⁸² Wie sich die Revolution seit 1789 von Westen nach Osten über ganz Europa ausgedehnt hätte, so drängten die verbündeten Monarchen in ihrem gemeinsamen Kampf gegen Napoleon die Revolution gegenwärtig von Osten nach Westen, in ihr Ursprungsland zurück.⁸³ Zum Abschluss des Exports der Französischen Revolution erklärten die „Deutschen Blätter“ Nr. 69 vom 22. Januar 1814 den künftigen Friedensschluss mit Frankreich:

„Das Rad der Revolution rollt mit wachsender Geschwindigkeit den Berg, auf welchen es durch den Schweiß und das Blut aller Nationen hinaufgebracht worden, gewaltsam herab! Es wird bald in der Ebene seyn. Bis dahin möge man mit Friedensunterhandlungen warten.“⁸⁴

Prognostiziert wurde, dass, wenn erst die Unabhängigkeit aller europäischen Staaten von Frankreich gesichert sei, eine Zeit der politischen Reformen auf dem Kontinent beginnen werde.⁸⁵ Auch wenn sich die europäischen Völker nun wieder für den vorrevolutionären Zustand begeistern könnten⁸⁶ und an der monarchischen Staatsform festhielten, seien in Europa doch die Revolutionsideale – wie auch die Ideen des Christentums, der Reformation oder der platonischen Philosophie – unwiderruflich anerkannt.⁸⁷ Eine Erneuerung der europäischen Monarchien ohne politisch-rechtliche Teilhabe der Völker war nicht vorstellbar.

⁷⁹ Vgl. Litteratur. Politische Schriftstellerey. In: DDB I, 16.4.1813, H. 4, S. 2f; Warum dieser Kampf? In: DB II, 17.4.1813, H. 50, S. 564.

⁸⁰ Vgl. Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Wie gelangte Napoleon zur Weltherrschaft? In: NPZ, 1814, H. 3.2, S. 25; Rehfuß, Philipp Joseph: Reden an das Teutsche Volk. In: TB II, 10.2.1814, H. 16, S. 67; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 39.

⁸¹ Vgl. Bommel, den 31. Dez. 1813. In: FZ, 10.1.1813, H. 44, S. 2.

⁸² Vgl. Süvern [Johann Wilhelm]: Einleitungs-Vortrag zu einer Reihe von Vorlesungen ueber die politische Geschichte von Europa, gehalten in Königsberg im Winterhalbjahre 1807/08. In: NEM, 1814, H. 4, S. 433f.

⁸³ Vgl. Blick auf das Jahr 1813. In: DB II, 1.1.1814, H. 59, S. 68; Das Jahr 1813. In: TB II, 6.1.1813, H. 1, S. 2.

⁸⁴ Zeichen der Zeit. In: DB II, 22.1.1814, H. 69, S. 232.

⁸⁵ Vgl. Wo sind wir? In: NPZ, 1814, H. 6.4, S. 49f.

⁸⁶ Vgl. o.T. In: PC, 4.10.1813, H. 107, S. 2f; Vaterlandsfreund: Rueckblick auf die letztverflossenen Jahre. In: VB, 1814, H. 1.1, S. 36.

⁸⁷ Vgl. Blick auf die franzoesische Revolution. In: DDB II, 23.6.1814, H. 105, S. 2.

4.4.2. Die Bilanz von Napoleons Machtmissbrauch

Die Herrschaftsjahre Napoleons angemessen aufzuarbeiten und auf diese Weise abzuschließen, bildete eines der Hauptanliegen der Zeitgeschichtsbetrachtung.⁸⁸ Das heuristische Problem jeder Darstellung der napoleonischen Ära bildete nach Meinung des „Russisch-Deutschen Volks-Blattes“ vom 3. Mai 1814, dass die Ausführungen um ihre Glaubwürdigkeit ringen müssten, weil die vorliegenden Fakten jede Imaginationskraft überträfen:

„Man darf kühn die lebhafteste Einbildungskraft eines Dichters aufbieten, sie solle versuchen die Geschichte eines Tyrannen zu erfinden, der alles gehäuft was Menschheit und Völker-Recht nur immer empören und verletzen kann, wird diese Erfindung wohl jener fürchterliche Wahrheit auch nur nahe kommen? oder man trage einem Geschichtskundigen auf, die Gemälde der wildesten Eroberer in ein Einziges zu verbinden, um daraus ein Seitenstück zu der Geschichte Napoleons zu machen, würde es nicht immer noch weit hinter diesem Urbilde stehen?“⁸⁹

Fassbare Gegenstände der Kritik waren die Universalmonarchie Napoleons, das französische Kontinentalsystem und die Pariser Pressepolitik. Mit Napoleons Universalmonarchie rechneten die Neugründungen ab, weil sie auf eine unbedingte Unterwerfung zunächst Frankreichs und dann aller Staaten Europas abzielte. Napoleon habe alle Staaten des Kontinents gezwungen, Frankreichs Herrschaftsvorgaben, Gesetze und Behörden anzuerkennen. Frankreich entwickelte sich zum Mittelpunkt des neuen Föderativsystems; existierende Staaten, Rechte und Institutionen auf dem Kontinent hätten aufgehoben werden können.⁹⁰ Die Zeitungsmacher prangerten das französische Kontinentalsystem an, da seine Einrichtung die Handelsfreiheit aller europäischen Staaten eingeschränkt und die Entwicklung von Finanzen, Industrie und Handel verhindert habe.⁹¹ Napoleon habe die Regierungen aller eroberten Territorien genötigt, das

⁸⁸ Vgl. Wodurch ist Napoleon das geworden, was er war, und was er jetzt ist? In: NF, 1813, H. 2, S. 245ff; Ueber die friedliche Gesinnung der Franzoesischen Regierung. In: NEM, 1814, H. 2, S. 150f; Wolff 1924, S. 7.

⁸⁹ Ueber den, Preussen betreffenden, Bericht des Herzogs von Bassano an Napoleon. In: Beilage RDVB, 3.5.1813, H. 2, S. 3; vgl. o.T. In: PC, 1.5.1813, H. 18, S. 4; Wodurch ist Napoleon das geworden, was er war, und was er jetzt ist? In: NF, 1813, H. 2, S. 245f; Stählin, Friedrich: Napoleon. Glanz und Fall im deutschen Urteil. Wandlungen des deutschen Napoleonbildes. Braunschweig 1952, S. 6.

⁹⁰ Vgl. o.T. In: RDVB, 22.4.1813, H. 10, S. 6; Das Continental-System. In: RDVB, 12.6.1813, H. 32, S. 4; o.T. In: ZF, 9.10.1813, H. 7, S. 3f; Ueber den gegenwärtigen Krieg. In: KRO, 1813, H. 3.2, S. 205; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 24ff; Der große Geist. In: NF, 1813, H. 2, S. 326ff; Freyburg den 12. Januar 1814. In: TB II, 3.2.1814, H. 13, S. 48; Napoleons Politik. In: NPZ, 1814, H. 6.2, S. 18f.

⁹¹ Vgl. Beyträge zur Geschichte unserer Zeit. In: Beilage RDVB, 10.5.1813, H. 4, S. 8; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 32ff.

Kontinentalsystem anzuerkennen⁹² und damit ausschließlich Frankreichs Wirtschaft gefördert.⁹³ Die Auflagen des französischen Kontinentalsystems hätten zudem in krassem Widerspruch zum bisher gültigen europäischen Völkerrecht gestanden.⁹⁴ Die Pariser Pressepolitik bedachten die Pressemänner mit empörten Kommentaren, weil die Tagespresse Europas gezwungen worden sei, Napoleons Herrschaft abzusichern.⁹⁵ Infolge der französischen Pressekontrollen habe sich die tagesaktuelle Berichterstattung in Europa durch inhaltliche Einseitigkeit und formale Eintönigkeit ausgezeichnet.⁹⁶ Die Pariser Vorgabe für die Berichterstattung über das europäische Staatensystem lautete beispielsweise, entweder die französischen Kriege gegen andere europäische Mächte komplett zu verheimlichen,⁹⁷ oder aber die Feinde Frankreichs zu nationalen Gegnern zu erklären. Demzufolge hätten viele deutsche Zeitungen die Spanier als „Raeuber“, die Engländer als „Barbaren“, die Österreicher und Russen als „Treulose“ präsentiert.⁹⁸ Weil die Redaktionen nur noch Nachrichten veröffentlichen konnten, die Napoleons Ruhm mehrten, sei es nicht möglich gewesen, die Wahrheit vor der publizistischen Verzerrung zu schützen.⁹⁹ Trotz aller Rügen identifizierte die deutsche Tagespresse Napoleons Herrschaftsjahre auf dem Kontinent als eine Entwicklungsperiode von eigener Bedeutung innerhalb der europäischen Fortschrittsgeschichte. Auch wenn bzw. gerade weil Napoleon seine politische, wirtschaftliche und publizistische Macht während die-

⁹² Vgl. Lossagung des Preuß. Staats von dem Continentsystem. In: ND, 1813, H. 1, S. 105; o.T. In: Beilage RDVB, 2.6.1813, H. 5, S. 2f; v.L.: Neue Ansicht des sogenannten Continental-Systems. In: ND, 1813, H. 1, 291ff; Geist der neuesten Englischen politischen Blätter. General Kastanos. General Murray. Das System Napoleons wider England. In: KRO, 1813, H. 4.2, S. 158; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 30ff; Warum dieser Kampf? In: DB II, 15.12.1813, H. 49, S. 537ff.

⁹³ Vgl. Frankreich. In: TB I, 5.2.1814, H. 14, S. 59.

⁹⁴ Vgl. Was mußten die Franzosen von dem Triumphe ihrer Sieger erwarten und was ist ihnen widerfahren? In: NF, 1814, H. 5, S. 162.

⁹⁵ Vgl. Ueber die französischen Nachrichten. In: ZF, 27.4.1813, H. 3, S. 2; Bedrueckungen des Geistes, welche sich die Franzosen in Deutschland erlaubt haben. In: NF, 1814, H. 5, S. 126f; o.T. In: RDVB, 3.4.1813, H. 2, S. 4; Ein Artikel aus der Leipziger Zeitung vom Dienstag den 5ten October 1813. Vom Elbufer. In: DB I, 18.10.1813, H. 4, S. 26; Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Wie gelangte Napoleon zur Weltherrschaft? In: NPZ, 1814, H. 3.2, S. 25; Napoleons Politik. In: NPZ, 1814, H. 6.2, S. 20f.

⁹⁶ Vgl. Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Wie gelangte Napoleon zur Weltherrschaft? In: NPZ, 1814, H. 3.2, S. 26ff.

⁹⁷ Vgl. T.D.: Die Preßfreiheit in Teutschland unter dem Französischen Einflusse. In: TB II, 9.5.1814, H. 54, S. 197; Die Preßfreiheit in Deutschland unter dem franzoesischen Einflusse. In: DDB II, 7.6.1814, H. 95, S. 2.

⁹⁸ Vgl. Bedrueckungen des Geistes, welche sich die Franzosen in Deutschland erlaubt haben. In: NF, 1814, H. 5, S. 125.

⁹⁹ Vgl. Napoleons Politik. In: NPZ, 1814, H. 6.2, S. 20f; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 39; Beyträge zur Geschichte unserer Zeit. In: Beilage RDVB, 10.5.1813, H. 4, S. 7f; Politische Literatur. In: DB II, 6.12.1813, H. 44, S. 457; Siemer 1992, S. 311.

ses Zeitabschnittes missbraucht habe, um Frankreichs Vormachtstellung auf dem Kontinent auszubauen, habe das Erlebnis von Napoleons Regierungspraxis die europäischen Nationen doch geeint und den europaweiten Widerstand provoziert. Darüber hinaus galt Napoleons Willkürherrschaft den Journalisten aber auch als eine notwendige Phase der Läuterung. Die Überwindung der französischen Despotie habe die Europäer nach Ansicht der „Deutschen Blätter“ Nr. 119 vom 20. April 1814 dazu befähigt, sich auf die Erneuerung ihrer Tugenden zu konzentrieren:

„Und dieses alles durch einen Einzigem, und um dieses Einzigem willen! aber nicht doch, ruft die Geschichte, nicht um dieses Einzigem willen, sondern um der Millionen willen, die des Schreckens bedurften, um aus verweichlichem Schummer zu erwachen; die des Elends bedurften, um wieder eines bessern Daseyns wuerdig zu werden; der Knechtschaft, um den Werth der Freiheit zu empfinden, der Unterdrückung, um wieder der Kraft sich bewußt zu werden. Was Er für Sein beschränktes Seyn nur wollte, das vollbrachte er, ihm selbst unbewußt, zu großen Zwecken, die entweder sein Gemueht nicht faßte, oder sein Hochmuth verschmähte. Waehrend er Verderben saete, gingen Saaten aus den mit Blut geduegten Feldern auf, welche Bluethen und Fruechte verheißen, die ohne ihn nimmer gediehen waeren. Dem kranken, durch sein Greisesalter schwach gewordenen Europa baute er den Scheiterhaufen, ohne zu ahnen, dass die verzehrende Glut den alten Phoenix verjünge, und dieser zu neuem Leben kräftig schön aus seiner eigenen Asche sich erhebe.' Die Vorsehung gebraucht die Eroberer eben dazu, wozu die Natur der Stürme, der Ungewitter, der Erdbeben und selbst der Pestilenz bedarf, nämlich: die Menschheit zu reinigen, zu erfrischen, durch neue Lebenskräfte zu verstärken und zu verjüngen.“¹⁰⁰

Die Frage nach der Modernisierung Europas und der deutschen Staaten – im Anschluss an die Zerstörung der französischen Vormachtstellung und den Rückgewinn seiner politischen Freiheit – blieb weitgehend unbeantwortet, weil Napoleons gesellschaftliche, ökonomische und presserechtliche Reformmaßnahmen auf dem Kontinent formal zwar benannt, de facto aber niemals als Entwicklungsmaßstab gewürdigt wurden.

4.4.3. Die Analyse des Umbruchs innerhalb des europäischen Staatensystems nach dem Russlandfeldzug

Das Scheitern des französischen Russlandfeldzuges im Winter 1812 leitete für die Essayisten den radikalen politischen Umbruch innerhalb der europäischen Staatenwelt ein. Die Zerstörung Moskaus durch die eigenen Truppen markierte laut „Germanien. Oder Miscellen und Denkwürdigkeiten für das wiederbefreyte Deutschland“ den Wendepunkt des Feldzuges:

„Die Vernichtung einer der größten und reichsten Städte Europas, der alten Hauptstadt eines unermesslichen Reichs, durch die Haende derselben Nation, welcher sie angehört, – die Verbrennung Moskwa's ist eines der seltensten Ereignisse, welche die Weltgeschichte

¹⁰⁰ Politische Literatur seit Wiedereroberung der Preßfreiheit. In: DB II, 20.4.1814, H. 119, S. 391f.

aufzuweisen hat. Das Interesse an dieser Begebenheit muß um so größer seyn, da sie gewissermaßen ueber einen Feldzug entschieden hat, bey dem es fast auf die Weltherrschaft anzukommen schien. Sie vernichtete einen der berechnendsten Plaene, die je ein Feldherr entworfen hat, und die Folgen können sich leicht ueber die ganzen politischen Verhaelt-nisse Europas erstrecken.“¹⁰¹

Die Darstellungsvarianten der militärischen Kampagne Napoleons im Zarenreich waren nach Meinung der Zeithistoriker uneinheitlich, weil das vorhandene Quellenmaterial den Ablauf der Auseinandersetzungen nur unvollständig dokumentiere.¹⁰² Einige Autoren stilisierten die Niederlage der französischen Armee vor Moskau zu einem persönlichen Misserfolg des Kaisers der Franzosen. Das Scheitern des Russlandfeldzuges sei vorhersehbar gewesen.¹⁰³ Napoleons Plan, das Kaiserreich Russland aufzulösen,¹⁰⁴ neue Monarchien einzurichten¹⁰⁵ und seinen Feldzug über Russland hinaus bis nach Persien und Indien auszudehnen sei,¹⁰⁶ wäre von Beginn an größtenwahnsinnig gewesen. Andere Verfasser gingen sogar so weit zu behaupten, dass Napoleons Übermut, Russland anzugreifen, Gott zum Eingreifen gezwungen habe. Gott selbst sei gegen Frankreich auf russischem Boden vorgegangen¹⁰⁷ und hätte Napoleons europäische Vormachtstellung angegriffen.¹⁰⁸ Unabhängig von den ermittelten Ursachen für die französische Niederlage war seit dem Truppenrückzug aus Russland Napoleons Autorität für die

¹⁰¹ Moskwa's Zerstörung. Wladimir, den 12. Okt. 1812. In: GMD, 1813, H. 1, S. 5; vgl. Französische Armee in Deutschland. In: PC, 14.4.1813, H. 8, S. 2; Das Jahr 1813. In: TB I, 6.1.1813, H. 1, S. 2; Frankreich zu Anfange des Jahres 1813 und zu Anfange des Jahres 1814. In: NPZ, 1814, H. 3.3, S. 45; Moskwa, nach dem Ein- und Abzuge der Franzosen. In: NPZ, 1814, H. 6.3, S. 35.

¹⁰² Vgl. R.: Litteratur. Der Krieg der Franzosen und ihrer Alliirten gegen Rußland in den Jahren 1812 und 1814. In: DDB II, 12.2.1814, H. 24, S. 4; Scharf, Carl: Moskau 1812: Die Erinnerungen von Franzosen, Deutschen und Russen. Aus: Mieck, Ilja; Guillen, Pierre (Hrsg.): Deutschland – Frankreich – Rußland. Begegnungen und Konfrontationen. La France et l'Allemagne face à la Russie. München 2000, S. 37ff.

¹⁰³ Vgl. Auszug eines Briefes, den ein vornehmer Officier in der russischen Armee an seinen Freund in London geschrieben hat. In: Beilage RDVB, 26.4.1813, H. 1, S. 1; Hußnell: Bruderliebe und Freundschaft. In: GMD, 1813, H. 1, S. 4.

¹⁰⁴ Vgl. Nachrichten von den verbündeten Armeen. In: ZF, 24.10.1813, H. 10, S. 1.

¹⁰⁵ Vgl. Vermischte Nachrichten. In: ZF, 25.9.1813, H. 2, S. 4.

¹⁰⁶ Vgl. Rückzug der Franzosen. In: RT, 1813, H. 1, S. 13f; Historische Darstellungen einzelner Ereignisse des Krieges. In: AM, 1813, H. 1, S. 99; Der Rueckzug der Franzosen aus Rußland. In: GMD, 1813, H. 1, S. 16f; Was wollte Napoleon in Rußland? In: NPZ, 1814, H. 6.1, S. 2f; Uebersicht der neuesten Zeitereignisse. In: RM, 1.5.1814, H. 50, S. 2; Geständnisse des Einsiedlers von Elba. In: NF, 1814, H. 6, S. 312f; Bruun, Geoffrey: Europe and the French Imperium 1799-1814. New York, London 1938, S. 182.

¹⁰⁷ Vgl. Frühere Wirkungen des Frostes auf Eroberungsflüchtige. In: DB II, 18.2.1814, H. 84, S. 479ff; Zweyte Ehrenbezeugung des Moniteurs gegen den Herausgeber dieser Blätter. In: RDVB, 17.6.1813, H. 37, S. 1; Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand. In: AM, 1813, H. 2, S. 154.

¹⁰⁸ Vgl. Einige Bemerkungen bey dem Lesen entstanden. In: RDVB, 25.5.1813, H. 24, S. 3; Politische Verhältnisse der Europäischen Staaten im Anfange des Jahres 1813. In: KRO, 1813, H. 2.1, S. 94.

deutschen Publizisten zweifelhaft geworden.¹⁰⁹ Der Kaiser der Franzosen hatte in Moskau seinen Nimbus eingebüßt, unbesiegbar zu sein.¹¹⁰

Dem russischen Zaren schrieben die Journalisten im Rückblick übereinstimmend das Verdienst zu, die Befreiung der europäischen und eben auch deutschen Völker von Napoleons Despotie eingeleitet zu haben.¹¹¹ Napoleons Angriff auf das Kaiserreich Russland habe im Vergleich mit dem russischen Verteidigungskrieg von Zar Alexander I. keinerlei Legitimität besessen. Das „Russisch-Deutsche Volks-Blatt“ Nr. 7 vom 7. Juni 1813 verurteilte beispielsweise in einer Gegenüberstellung Napoleons Russlandstrategie und pries die Feldherrenkunst Alexanders I.:

„Napoleon.
Der Held vom Süden
Haßt den Frieden,
Zieht nach Norden
Um zu morden.

Alexander.
Der Held vom Norden
Haßt das Morden,
Zieht nach Süden,
Bringt den Frieden.“¹¹²

4.4.4. Die Beschwörung des Freiheitserlebnisses durch die Schlacht bei Leipzig

Die Schlacht bei Leipzig vom 13. bis zum 16. Oktober 1813 stellte die Berichterstatter sogleich vor Deutungsprobleme. Die Nachricht vom Sieg der Alliierten über die französischen Truppen auf dem sächsischen Kriegsschauplatz betreffe jeden Menschen so sehr, dass eine objektive und seriöse Schilderung des Ereignisses unmöglich werde.¹¹³

Einmütigkeit bestand unter den Zeitungsproduzenten jedoch darüber, dass der militärische Erfolg der Verbündeten bei Leipzig eine weltgeschichtliche Zäsur setze. Die Überlegenheit der verbündeten Armeen über die französischen Truppen in Sachsen besiegelte laut „Germanien. Oder Miscellen und Denkwürdigkeiten für das wiederbefreyte

¹⁰⁹ Vgl. Rede Napoleons, gehalten auf seiner Durchreise durch Warschau, in Gegenwart des französischen Gesandten und der polnischen Minister. In: RDVB, 20.4.1813, H. 9, S. 2f.

¹¹⁰ Vgl. Letzter Tagesbefehl Napoleons. In: MG, 1813, H. 1, S. 32; Abschied Napoleons von seiner Armee. Letzter Tagesbefehl bei dem ersten Rückzuge 1812. In: JAN II, 1814, H. 2.2, S. 159f.

¹¹¹ Vgl. Kurze Uebersicht des Feldzuges vom Jahre 1812. In: GMD, 1813, H. 3, S. 84; Europa zu Anfange des Jahres 1814. In: KRO, 1814, H. 5.1, S. 109; Chabod, Frederico: Der Europagedanke von Alexander dem Großen bis Zar Alexander I. Stuttgart 1963, S. 141; Chvostov, V.M.; Kazakov, N.I.: Der Sieg Rußlands im Vaterländischen Krieg von 1812 als Voraussetzung für die Befreiung Europas von der napoleonischen Herrschaft. Aus: Hoffmann, Peter u.a. (Hrsg.): Der Befreiungskrieg 1813. Berlin 1967, S. 120f; Narocnickij, Aleksey L.: Völker und Regierungen zu Beginn des Befreiungskrieges 1813. Aus: Hoffmann 1967, S. 144f.

¹¹² Wiener Witzeleyen. In: RDVB, 7.6.1813, H. 7, S. 2.

¹¹³ Vgl. Die Leipziger Schlacht. In: DN, 1814, H. 6, S. 1; Französischer Amtsbericht von der Schlacht bei Leipzig. In: DB II, 8.11.1813, H. 27, S. 212; Beiträge zur Geschichte der Schlachten von Leipzig im Spätjahr 1813. In: KRO, 1814, H. 6.1, S. 70; Politische Literatur. In: DB II, 5.5.1814, H. 127, S. 513.

Deutschland“ das Ende von Napoleons Europaherrschaft und den Anfang einer neuen Zeit:

„Die Schlacht bei Leipzig gehoert allerdings unter die groeßten und entscheidendsten Weltbegebenheiten, sie wurde lange vorbereitet und ihre Folgen sind nicht zu berechnen.“¹¹⁴

Uneinigkeit bestand unter den Journalisten jedoch über die inhaltliche Bedeutung des historischen Einschnitts. Manche Autoren legten einen globalen Maßstab an und glaubten, dass die Leipziger Kämpfe über die Zukunft der Welt¹¹⁵ und das Schicksal Europas entschieden hätten.¹¹⁶ Andere Verfasser vertraten die Ansicht, dass die Verbündeten in Leipzig für den Erhalt der Menschenrechte und für die Menschlichkeit gekämpft hätten, wie es zum Beispiel Carl Wilhelm Salice Contessa in seinem Poem „Die Völkerschlacht von Leipzig“ darstellte, das in den „Denkwürdigen Neuigkeiten“ abgedruckt wurde:

„Dies ist kein Krieg gewoehnlicher Soldaten
Um keiner Herrscher kleine Laendergier;
Es ist ein Voelkerkampf um Laren und Penaten
Und der Nationen Werth und hoechste Zier.
Nicht um Regentenwechsel einzelner Staaten;
Der Europaeischen Menschheit gilt es hier!
Ob Freiheit noch in unserm Welttheil throne;
Ob Eines Joch zur Knechtschaft ihn gewohne.“¹¹⁷

Zunehmend setzte sich in der Tagespresse jedoch ein nationaler Blickwinkel auf die Leipziger Gefechte durch, der den alliierten Kampfeinsatz als einen deutschen Sieg über die französischen Unterdrücker glorifizierte. In der Schlacht bei Leipzig habe die deutsche Nation ihre Freiheit von Napoleon zurückgewonnen.¹¹⁸

¹¹⁴ Beschreibung der großen Voelkerschlacht bei Leipzig vom 16-19 October 1813. In: GMD, 1813, H. 1, S. 70; vgl. Beschreibung der Leipziger-Schlacht. Der 19te October ein Dienstag. In: DN, 1814, H. 6, S. 83f; Haupt-Uebersicht der Begebenheiten des Jahres 1813. In: FZ, 23.1.1814, H. 49, S. 1f.

¹¹⁵ Vgl. Beschreibung der großen Voelkerschlacht bei Leipzig vom 16-19 October 1813. In: GMD, 1813, H. 1, S. 70; Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Ueber den Plan und die Folgen der Schlacht bei Leipzig. In: NPZ, 1813, H. 1.1, S. 12f.

¹¹⁶ Vgl. Miscellen. In: NPZ, 1814, H. 3.2, S. 32; Das Jahr 1813. In: TB II, 13.1.1814, H. 3/4, S. 10.

¹¹⁷ Contessa [Carl Wilhelm Salice]: Die Voelkerschlacht von Leipzig. In: DN, 1814, H. 6, S. 4f.

¹¹⁸ Vgl. Oesterreichs Politik im Jahre 1813. In: DB II, 27.12.1813, H. 56, S. 20; Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Ueber den Plan und die Folgen der Schlacht bei Leipzig. In: NPZ, 1813, H. 1.1, S. 12; Ueberblick des deutschen Krieges in der zweyten Hälfte des Jahres 1813. In: AM, 1814, H. 3, S. 252f; Deutschlands Rettung und Sachsens Befreyung durch die Schlacht bey Leipzig im October 1813, in einer ausführlichen, treuen historischen Darstellung von einem Augenzeugen. In: AM, 1814, H. 3.3, S. 144; Aufforderung. In: TB II, 29.1.1814, H. 11, S. 39; Inlaendische Angelegenheiten. Leipzig, den 3. Januar. In: DDB II, 11.2.1814, H. 23, S. 2; Ueber die Befestigung der Gränzen Teutschlands. In: TB II, 27.6.1814, H. 75, S. 275; Sollen Privatleute in diesem Augenblicke daran denken, der Leipziger Schlacht ein Denkmal zu errichten? In: DB II, 2.7.1814, H. 152, S. 273f.

4.4.5. Die Nationalisierung der Freiheitskriege

Nach dem Erfolg der Alliierten bei Leipzig begann die Produktion von Überblicksdarstellungen zum Kriegsverlauf 1813/14. Einvernehmen bestand unter den Annalisten darüber, dass das Jahr 1813 eine besondere Bedeutung für die Menschheitsgeschichte besitze. Die Komplexität der militärisch-politischen Ereigniskette während der letzten zwölf Monate stellte die Zeitgenossen nach Ansicht der „Deutschen Blätter“ Nr. 65 vom 1. Januar 1814 allerdings vor das Problem, objektive Interpretationsmuster für die jüngste Vergangenheit zu entwickeln:

„Also bist du [das Jahr 1813] endlich zur Ruhe gebracht, du furchtbarstes Kind deiner nie alternden Mutter, Zeit! Wie hast du Europa's Herz verwundet, wie in Germania's Eingeweiden tief gewüthet! [...] So wird in diesen Stunden mancher empfinden und denken, der das Leben aus dem Strudel der Zeit gerettet hat; und auch dem Besonnenen wird es schwer werden, ein Bild dieses Jahres, welches er verlebt, aus den zerstreuten Zügen eigener und fremder Erfahrung zusammensetzen, damit er schnellen Blickes übersehe, welcher wichtigen Veränderungen lebendiger Zeuge er gewesen, und das Ueberblicke sich der Erinnerung kräftiger einpräge. Schwer, ja unmöglich ist's, wo jeder einen Standpunkt zu verlieren fürchtet, den Blick auf's Ganze immer festzuhalten, schwer, wo des Individuums Interesse ohne Partheilichkeit nicht bestehen kann, das Selbsterlebte unparteiisch zu beurtheilen, da die Triebfeder großer Begebenheiten dem Privatmanne oft entgehen, da jede Zeit sich an das Vorige, wie ihre Wirkung an die Ursache kettet, und jede mit der dunkeln Zukunft schwanger geht, da endlich auch Veränderungen, welche in der Geschichte Epoche machen, sich an den Abschnitt der Jahre nicht zu binden pflegen, und jede Ansicht dieser Art, für sich gestellt, nur als Fragment einer umfassenden Ansicht auftritt.“¹¹⁹

Den Ansatzpunkt der Jahresüberblicke bildete die Erfolgsgeschichte der antinapoleonischen Koalition. Eine Konstante der Erinnerungen bildete die Zielsetzung der Allianzteilnehmer, Napoleons Universalmonarchie und das französische Kontinentalsystem zu beseitigen.¹²⁰ Einer Veränderung waren in den Retrospektiven jedoch die Prinzipien der Alliierten unterworfen, nach denen die Koalierten die europäische Staatenwelt neu ordnen wollten. Beinahe alle Chronisten schrieben dem Kaiser von Russland die Initiative für die Bildung der antinapoleonischen Koalition zu, als er den russischen Verteidigungskrieg nach Europa ausdehnte.¹²¹ Preußen habe sich während des Frühjahrs 1813 nach Meinung der Annalisten mit Russland verbunden, um die Freiheit und Unabhän-

¹¹⁹ Blick auf das Jahr 1813. In: DB II, 1.1.1814, H. 59, S. 65f.

¹²⁰ Vgl. o.T. In: RDVB, 6.4.1813, H. 3, S. 3; Uebersicht der neuesten Vorfälle. In: RDVB, 20.5.1813, H. 22, S. 1; g***: Bemerkung. In: DDB II, 4.4.1814, H. 53, S. 3; Frankreich zu Anfange des Jahre 1813 und zu Anfange des Jahres 1814. In: NPZ, 1814, H. 3.3, S. 45; Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 42f; Craig 1968, S. 64f.

¹²¹ Vgl. Einleitung. In: FZ, 6.10.1813, H. 1, S. 2; Kurze Uebersicht der Kriegsbegebenheiten des Feldzugs 1813. In: DB II, 31.10.1813, H. 20, S. 153ff; Miscellen. In: TEU, 1813, H. 1, S. 96; Armee-Nachrichten. Petersburg vom 8. Jänner. In: FZ, 10.2.1814, H. 55, S. 3; Ueberblick des deutschen Krieges in der zweyten Hälfte des Jahres 1813. In: AM, 1814, H. 3, S. 152f.

gigkeit aller europäischen Völker zu erkämpfen.¹²² Der russisch-preußischen Staatenverbindung hätten sich während des Waffenstillstandes vom Juni bis August 1813 England, Schweden und Österreich angeschlossen, weil Napoleon sich beharrlich einem Friedensschluss entzogen habe. Die Allianz habe sich auf vertraglicher Basis unter Ausschluss der Öffentlichkeit neu organisiert.¹²³ Seit Beginn des Herbstfeldzuges 1813 habe Österreich die Führung der Koalition übernommen. Der Kampf der Alliierten sei von nun an von der Absicht geprägt gewesen, einen Frieden für Europa zu finden, der auf einem gerechten Mächtegewicht basiere¹²⁴ und dabei die Unabhängigkeit aller Nationen sichere.¹²⁵ Nach dem Sieg bei Leipzig begannen die Zeithistoriker, in ihren Darstellungen dem Kampf der Verbündeten gegen Napoleon den Charakter eines deutschen Freiheitskrieges zu verleihen.¹²⁶ Noch vor Abschluss eines europäischen Friedensvertrages legten Chronisten erste Periodisierungen vor, die sich nur auf den deutschen Kriegsschauplatz bezogen. Der Kriegseinsatz der verbündeten Mächte habe mit der Kriegsinitiative Alexanders I. im Winter 1812 begonnen und mit der Ankunft der alliierten Truppen an den Grenzen Frankreichs im Dezember 1813 geendet.¹²⁷ Während dieser Zeitspanne, so die zeitgenössische Deutung, haben die Koalitionisten ihren Krieg erfolgreich gegen Napoleon auf deutschem Boden, für die Freiheit Deutschlands und gemeinsam mit deutschen Völkern geführt.¹²⁸ Die erfolgreiche Auflösung des

¹²² Vgl. Der Kriegsschauplatz. In: PC, 2.4.1813, H. 1, S. 2; Uebersicht des Krieges. In: PC, 26.4.1813, H. 15, S. 13; Breslau, den 29sten Mai. In: PC, 6.6.1813, H. 38, S. 2.

¹²³ Vgl. o.T. In: PC, 8.9.1813, H. 92, S. 1; Aussichten der Gegenwart. In: ZF, 16.10.1813, H. 8, S. 3; Stand der Europäischen Politik um die Mitte des August 1813. In: KRO, 1813, H. 3.1, S. 100f; Aktenstücke in Bezug auf gegenwärtigen Krieg. In: KRO, 1813, H. 4.2, S. 204; Schwedens Krieg gegen Frankreich. In: ND, 1813, H. 3, S. 301.

¹²⁴ Vgl. Erste Epoche des Feldzugs der Alliierten, vom Ausbruch der Feindseligkeiten bis zu Ende August 1813. In: KRO, 1813, H. 3.3, S. 298; Miscellen. In: TEU, 1813, H. 1, S. 97; Oesterreichische und andere Streitkräfte gegen Napoleon. In: ND, 1814, H. 4, S. 373; Europa zu Anfange des Jahres 1814. In: KRO, 1814, H. 5.1, S. 113ff; Was mußten die Franzosen von dem Triumphe ihrer Sieger erwarten und was ist ihnen widerfahren? In: NF, 1814, H. 5, S. 163.

¹²⁵ Vgl. Kurze Uebersicht der Kriegsbegebenheiten des Feldzugs 1813. In: DB II, 31.10.1813, H. 20, S. 156; Hauptquartier Seyda, vom 12. September. In: PC, 17.9.1813, H. 97, S. 3; Frankreichs neueste Diplomatie. In: ZF, 7.11.1813, H. 11, S. 3; Das neueste Bulletin des Kronprinzen von Schweden. Aus dem Hauptquartier Hannover, vom 10. Nov. In: DB II, 20.11.1813, H. 35, S. 339; Miscellen. In: TEU, 1813, H. 1, S. 92.

¹²⁶ Vgl. Deutschland frei und groß. In: Beilage DDB II, 9.1.1814, H. 5, S. 1; Haupt-Uebersicht der Begebenheiten des Jahres 1813. In: FZ, 23.1.1814, H. 49, S. 1.

¹²⁷ Vgl. Kassel den 1. Januar. In: FZ, 18.1.1814, H. 47, S. 1.

¹²⁸ Vgl. Ueberblick des deutschen Krieges in der zweyten Hälfte des Jahres 1813. In: AM, 1814, H. 3, S. 154; Deutschland frei und groß. In: Beilage DDB II, 9.1.1814, H. 5, S. 1; Kassel den 1. Januar. In: FZ, 18.1.1814, H. 47, S. 1f; Mehrere öffentliche Blätter haben die nachstehende – im Ton und Inhalt ächt Teutsche – Rede aus Cassel gegeben. In: TB II, 17.2.1814, H. 19, S. 67.

Rheinbundes¹²⁹ und der schnelle Bündniswechsel deutscher Fürsten¹³⁰ galt den Geschichtsschreibern als ein Beweis für die Illegitimität der napoleonischen Staatenstiftungen.¹³¹

Mit dem verkürzten Blickwinkel auf die Ereignisgeschichte des alliierten Kampfes gegen Napoleon nach der Leiziger Schlacht bereiteten die neugegründeten Presseorgane noch während der militärischen Auseinandersetzungen die Legende vor, dass die deutschen Völker ehrenvoll für den Rückerhalt ihrer nationalen Freiheitsrechte gegen Frankreich gekämpft hätten.¹³²

4.5. Die reflexive Konzentration auf die deutsche Frage

Die Frage nach der Einheit der deutschen Nation gewann in der zeithistorischen Betrachtung seit Beginn des Frankreichfeldzuges zunehmend an publizistischer Aufmerksamkeit. Hatte die Presse seit Beginn des Frühjahrsfeldzuges ausgegeben, dass die Koalitierten auch für die Freiheit der deutschen Staaten kämpften, begannen die Redaktionen nach dem Sieg bei Leipzig auch die Erneuerung der deutschen Nationalgeschichtsschreibung zu fördern. Aus der Erfahrung des Umbruchs des europäischen Staatensystems seit der Französischen Revolution, aus dem Erlebnis der napoleonischen Ära, des Russlandfeldzuges, der Schlacht bei Leipzig und schließlich des Gesamtverlaufs der Freiheitskriege leiteten die Autoren für die deutsche Nation das Recht ab, sich frei und unabhängig von Frankreich zu entfalten und sich dabei gemeinsam mit und neben anderen europäischen Völkern zu entwickeln. Die künftige Einheit der deutschen Nation sollte auf einer historischen Grundlage stehen. Die Arbeit an einer neuen deutschen Nationalgeschichte galt in der Tagespresse dementsprechend als ein Vorhaben, das nicht

¹²⁹ Vgl. Wodurch ist Napoleon das geworden, was er war, und was er jetzt ist? In: NF, 1813, H. 2, S. 255; Stand der öffentlichen Angelegenheiten. In: KRO, 1813, H. 4.1, S. 100f.

¹³⁰ Vgl. Vermischte Nachrichten. In: FZ, 12.11.1813, H. 11, S. 8; Ansichten. In: DB II, 17.12.1813, H. 50, S. 566f; Deutschlands Erwartungen vom allgemeinen Frieden. In: DB II, 19.5.1814, H. 133, S. 617ff; Politische Reflexionen. In: DB II, 22.12.1813, H. 53, S. 605f; Blick auf das Jahr 1813. In: DB II, 10.1.1814, H. 63, S. 142ff; Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Aussichten fuer die teutsche Nation. In: NPZ, 1814, H. 4.1, S. 1; Stand der öffentlichen Angelegenheiten. In: KRO, 1813, H. 4.1, S. 101f; Aktenstücke in Bezug auf gegenwärtigen Krieg. In: KRO, 1813, H. 4.2, S. 204.

¹³¹ Vgl. Der Rheinbund ist aufgelöst. In: ND, 1813, H. 3, S. 364ff; Was ist (war) der rheinische Bund? In: DB I, 17.10.1813, H. 3, S. 17ff.; Was ist (war) der rheinische Bund? In: DB I, 18.10.1813, H. 4, S. 28ff; Was ist (war) der rheinische Bund? In: DB I, 20.10.1813, H. 6, S. 47f.; Der rheinische Bund. In: EE, 1813, H. 6, S. 1ff.; Was war der rheinische Bund? In: GMD, 1813, H. 3, S. 1ff; Der Rheinbund. In: NPZ, 1814, H. 3.5, S. 65f.

¹³² Vgl. Ueber Preußen's Wiederherstellung im Jahr 1813. In: NEM, 1814, H. 4, S. 466; Deutschland frei und groß. In: Beilage DDB II, 9.1.1814, H. 5, S. 1; Blick auf das Jahr 1813. In: DB II, 1.1.1814, H. 59, S. 65f; Ueber die Befestigung der Gränzen Teutschlands. In: TB II, 27.6.1814, H. 75, S. 277.

auf die Phase des Krieges der Alliierten gegen Napoleon beschränkt, sondern in Friedenszeiten fortgesetzt werden sollte.¹³³

4.5.1. Die Chance zur Erneuerung der Nation

Ein wesentliches Motiv der zeitgeschichtlichen Reflexion war die Erneuerungschance der deutschen Nation.¹³⁴

Prämisse beinahe aller Kommentare über die deutsche Nation war, dass die deutschen Völker unmittelbar vor ihrer Befreiung von der Vorherrschaft Frankreichs stünden. Auch wenn die Essayistik für die geschichtliche Neubestimmung der deutschen Nation unterschiedliche Erklärungsmuster anbot, bezogen sich ihre Argumente doch immer auf das Verhältnis zwischen Franzosen und Deutschen¹³⁵. Einzelne Schreiber zogen in Erwägung, die nationale Erneuerung als eine Revisionsmöglichkeit des Westfälischen Friedensvertrages von 1648 gegenüber Frankreich zu betrachten.¹³⁶ Die Mehrzahl der Verfasser rückte die Frage nach dem bevorstehenden gesellschaftlichen Zusammenschluss der Deutschen jedoch in den Kontext der napoleonischen Ära. Der Korse habe sie aufgeworfen, als er 1803 das Heilige Römische Reich Deutscher Nation auflöste.¹³⁷ Der Kaiser der Franzosen habe die deutschen Völker dann ins Unglück gestürzt, als er 1806 den Rheinbund stiftete und dadurch die deutschen Fürsten unter seine Gewalt brachte.¹³⁸ Die zeithistorischen Erläuterungen dieser Jahre beinhalteten beinahe alle die

¹³³ Vgl. Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines folgenreichen Konzeptes. Berlin 1993²; Hughes, Michael: Nationalism and society. Germany 1800-1945. London 1988, S. 42ff; Dörner, Andreas: Die symbolische Politik der Ehre. Zur Konstruktion der nationalen Ehre in den Diskursen der Befreiungskriege. Aus: Vogt, Ludgera; Zingerle, Arnold (Hrsg.): Ehre. Archaische Momente in der Moderne. Frankfurt a. M. 1994, S. 82; Haupt; Tacke 1996, S. 264f; Renan, Ernst: What is a Nation? Aus: Eley, Geoff; Suny, Ronald Grigor (Hrsg.): Becoming National. Oxford 1996, S. 52ff.

¹³⁴ Vgl. Auszüge aus eingelaufenen Briefen. In: RDVB, 4.5.1813, H. 15, S. 5; Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand. In: AM, 1813, H. 2, S. 244; Kaiser Alexander von Rußland. In: DB II, 22.12.1813, H. 53, S. 592; Heinrich Gottlieb Tzschirners, Feldprobst der sächsischen Armee, Abschied von Leipzig. In: DB II, 12.2.1814, H. 81, S. 425ff; Vergangenheit und Zukunft. Geschrieben im December 1813. In: DB II, 2.5.1814, H. 126, S. 500.

¹³⁵ Vgl. Zeune [August]: Elsaß und Lothringen für Deutschland durchaus nothwendig. Ausspruch Friedrichs des Zweiten. In: DB II, 28.5.1814, H. 137, S. 33.

¹³⁶ Vgl. Inlaendische Angelegenheiten. Aus dem Badischen, vom 9. Maerz. In: DDB II, 25.3.1814, H. 47, S. 3; Koch, Erduin Julius: o.T. In: RDVB, 22.4.1813, H. 10, S. 4f; o.T. In: PC, 14.7.1813, H. 60, S. 4.

¹³⁷ Vgl. o.T. In: RDVB, 22.4.1814, H. 10, S. 1; Teuthold, Hermann: Das linke Rheinufer muß wieder an Teutschland fallen. Ein patriotisches Apell an die Teutsche Nation. In: TB II, 19.2.1814, H. 20, S. 73.

¹³⁸ Vgl. Ein Blick auf die Zeit und auf den Kampf der deutschen Voelker. In: GMD, 1813, H. 2, S. 29; Teuthold, Hermann: Das linke Rheinufer muß wieder an Teutschland fallen. Ein patriotisches Apell an die Teutsche Nation. In: TB II, 21.2.1814, H. 21, S. 75; Vergangenheit und Zukunft. Geschrieben im December 1813. In: DB II, 2.5.1814, H. 126, S. 497f.

Annahme, dass die deutschen Regenten¹³⁹ und alle anderen Deutschen unschuldige Opfer von Napoleons Expansionsdrang geworden seien.¹⁴⁰ Die Zeitungsschreiber konnten so den Anschluss deutscher Fürsten an die antinapoleonische Koalition¹⁴¹ und deren Kriegseintritt¹⁴² als ein bewusstes Bekenntnis zur deutschen Nation werten, das jegliche Verantwortung der Regenten für die Kollaboration mit den Franzosen und alle ihre Pflichtversäumnisse gegenüber den Untertanen tilgte. Hinter die zurückgewonnene Einheit deutscher Völker seien laut der „Nemesis“ zeitweise auch alle Interessen der Landesherren zurückgetreten:

„Jetzt verbindet uns Alle ein Gefuehl des gemeinsamen Vaterlandes, ob wir uns Preußen nennen, oder Oesterreicher, oder Baiern, oder Sachsen, oder Hannoveraner, oder Hessen, oder wie immer, wie sehen uns Alle als Teutsche an, und kaempfen mit gemeiner Kraft, nicht fuer unsern Ort, nicht fuer unsern Kreis, sondern fuer Teutschland's gemeine Freiheit. Wer dieses große Gefuehl theilt und daran festhaelt; wer festhaelt an dem Entschlusse, die Freiheit des Vaterlandes, wie Herodot sich ausdrueckt, nicht bloß mit der Lanze zu verfechten, sondern auch mit dem Beil: dessen Suendenregister soll geschlossen seyn mit dem Jahre 1813, und nur die Geschichte mag die Verirrungen verzeichnen zur Warnung spaeterer Menschen. Wer aber jetzt noch wanken und sich vom gemeinen Vaterland im Glueck oder Unglueck lossagen koennte; wer elend genug waere, noch einmal den Vortheil seines Landes, seines Standes, seines Orts, seines Hauses, seiner Person vorzuziehen der Freiheit aller Teutschen, aller Teutschen Wohlstand, und Bildung und Glueck; wer erbaermlich genug waere, selbst in dieser heiligen Zeit, zu berechnen, was Er thut, zu erwahnen, was Er opfert, zu bedenken, wo Er steht; kurz, wer erbaermlich genug waere, nicht sich selbst und Alles zu vergessen in dem Einen, großen, erhabenen und beseligenden Gedanken des Vaterlandes – der hat sich selbst gerichtet; also sey er geachtet, er sey Staat, Stand oder Einzelner!“¹⁴³

Bei ihren Rückblicken auf das Verhalten der Deutschen unter Napoleon kamen die Essayisten zu dem Schluss, dass die Nation ihre Überlebensfähigkeit durch die Überwindung der französischen Fremdherrschaft bewiesen und dadurch das Recht auf freie Entfaltung erworben habe.¹⁴⁴ Dementsprechend konnte die Herausbildung einer deutschen Nation als ein politischer, wirtschaftlicher, aber auch religiöser Emanzipationsprozess von den napoleonischen Herrschaftsvorgaben gedeutet werden.¹⁴⁵ Trotz allem

¹³⁹ Nur im Einzelfall kritisierten Journalisten, dass die deutschen Fürsten dem Rheinbund beigetreten waren und dadurch ihre Ehre vernachlässigt hätten. Vgl. Der Rheinbund. In: NPZ, 1814, H. 3.5, S. 66f.

¹⁴⁰ Vgl. Teuthold, Hermann: Das linke Rheinufer muß wieder an Teutschland fallen. Ein patriotisches Apell an die Teutsche Nation. In: TB II, 19.2.1814, H. 20, S. 73.

¹⁴¹ Vgl. Vergangenheit und Zukunft. Geschrieben im December 1813. In: DB II, 2.5.1814, H. 126, S. 501.

¹⁴² Vgl. Politische Reflexionen. In: DB II, 22.12.1813, H. 53, S. 605f; Ueberblick des deutschen Krieges in der zweyten Hälfte des Jahres 1813. In: AM, 1814, H. 3, S. 154.

¹⁴³ Ueber Neutralität. Veranlaßt durch die Neutralitäts-Erklärung der Schweiz. In: NEM, 1814, H. 1, S. 96f; vgl. Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Was ist ein teutscher Patriot? In: NPZ, 1813, H. 2.1, S. 3.

¹⁴⁴ Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Aussichten fuer die teutsche Nation. In: NPZ, 1814, H. 4.1, S. 4.

¹⁴⁵ Vgl. Französische Finanz-Mittel, um Deutschland auszusaugen. In: PC, 19.4.1813, H. 11, S. 4; Uebersicht der neuesten Vorfälle. In: RDVB, 20.5.1813, H. 22, S. 4; E[rnst].M[oritz].A[rndt].: Die

optimistischen Glauben an die Zukunft der deutschen Nation sahen einige Autoren den Wunsch nach nationaler Einheit in den Einzelstaaten unterschiedlich stark ausgeprägt.¹⁴⁶

4.5.2. Die Möglichkeit zur Vervollkommnung des Nationalcharakters

Den deutschen Nationalcharakter erhoben die Kommentatoren zu einem wichtigen Bezugspunkt in der Debatte um die Zukunft der deutschen Nation.

Auch wenn das Alte Reich aufgelöst war und die Deutschen jahrelang unter französischer Vorherrschaft gelebt hatten,¹⁴⁷ setzten viele Essayisten doch voraus, dass das „Wesen“ der deutschen Nation unabhängig von ihrer Staatlichkeit fortbestanden habe. Die Deutschen hätten ihre Nation durch die Beibehaltung ihrer spezifischen, von den Autoren für kosmopolitisch gehaltenen Tugenden wie Treue, Fleiß, Arglosigkeit, Biederkeit und Beharrlichkeit bewahrt.¹⁴⁸ An diesen Eigenarten sei bislang jeder Versuch gescheitert, eine Fremdherrschaft über die deutsche Nation zu errichten.¹⁴⁹ Als Erfolgsbeispiele für die deutsche Widerstandsfähigkeit benannten die Schriftsteller die römischen Versuche, Germanien zu okkupieren, den Investiturstreit und die Kreuzzüge.¹⁵⁰ Napoleon war die Auflösung des Alten Reiches nach Aussage des „Russisch-Deutschen Volks-Blattes“ vom 4. Juni 1813 nur gelungen, weil er Uneinigkeiten zwischen den deutschen Einzelstaaten ausgenutzt und den deutschen Weltbürgersinn mit falschen Versprechungen getäuscht habe:

„Aber eben darin liegt der Grund seiner politischen Vernichtung. Rings umgeben von Völkern, welche die Eigenthümlichkeit ihrer Sprache, Sitte und Gesetzgebung vor Vermischung bewahren, welche, stolz auf wahre und vermeintliche Vorzüge, ihre physischen und geistigen Kräfte auf uns reichlich ausströmen, aber nur sparsam und ungern von uns nehmen, welche ihren National- und Bürgersinn mit allen kleinlichen Schwächen höher achten als die freye Tugend des menschlichen Nachbars: wie soll der Deutsche, – er, in diesen Umgebungen, mit seinem Kosmopoliten-Sinn, ohne Stolz und Eifersucht, aufrecht halten in seiner Bürgerlichkeit! Ohne Vorliebe für haltbare Formen, die Andere festhalten, während

Glocke der Stunde in drei Zügen. In: RT, 1813, H. 5, S. 110; Heinrich Gottlieb Tzschirners, Feldprobst der sächsischen Armee, Abschied von Leipzig. In: DB II, 12.2.1814, H. 81, S. 427ff.

¹⁴⁶ Vgl. Zürich, den 6. Jan. In: PC, 22.1.1814, H. 12, S. 1; Zwölfter Bericht der schlesischen Armee. St. Wendel, den 9. Jan. In: PC, 26.1.1814, H. 14, S. 2f.

¹⁴⁷ Vgl. Ueber die Nationalehre der Deutschen. In: RDVB, 17.6.1813, H. 34, S. 4f; o.T. In: DB II, 26.11.1813, H. 39, S. 390f; Frey [Julius = Bergk, Johann Adam]: Was ist ein teutscher Patriot? In: NPZ, 1813, H. 2.1, S. 3.

¹⁴⁸ Vgl. Ueber die Nationalehre der Deutschen. In: RDVB, 22.6.1813, H. 36, S. 6f; Echternkamp, Jörg: Feinde in den Freiheitskriegen. Militärische Tradition an der Spitze des Fortschritts. In: Militärgeschichte. Zeitschrift für historische Bildung. 10. Jg. (2000), H. 4, S. 71.

¹⁴⁹ Vgl. Teuthold, Hermann: Das linke Rheinufer muß wieder an Teutschland fallen. Ein patriotisches Apell an die Teutsche Nation. In: TB II, 19.2.1814, H. 20, S. 71ff.

¹⁵⁰ Vgl. Sturz und Fall der ehemaligen Hierarchie und gegenwärtigen Despotie in Deutschland. Eine Parallele. In: DB II, 19.3.1814, H. 101, S. 103.

er sich immer neue zu schaffen sucht, durchbricht sein Geist geflissentlich alle Schranken, die durch Nationalität, Gesetz, Herkommen und Gewohnheit gebildet sind, und verachtet die Bollwerke der Selbstsucht, mit denen andere Völker sich schützend umgeben, indem er überall das Gute erkennt und annimmt, wo er es findet. So durch seine Liebe für das Reine-Menschliche den Einflüssen seiner Nachbarn offen und hingegeben, wird er nicht selten ein Spiel fremder List und Betrug, die ihre Fahnen auf seinem Boden aufpflanzen, seine Grenzen verengen, seine lockern Formen schnell umgestalten, und seine Duldsamkeit und Empfänglichkeit für das Ausheimische und Fremde zu ihrem Vortheil benutzen.“¹⁵¹

Auf die napoleonische Ära zurückblickend vertraten einige Schreiber die Ansicht, dass der Nationalcharakter die Deutschen zwar vor ihrer Vernichtung durch Napoleon bewahrt habe, die Eigenarten der Nation aber für eine erfolgreiche Erneuerung des deutschen Staatenverbandes gestärkt und bewahrt werden müssten. Die nationale Wiedergeburt müsse mit einer sittlichen einhergehen.

4.5.3. Die Suche nach einer neuen nationalhistorischen Identität

Die Militärpublizistik der Alliierten bediente sich der Historie, um den Fortbestand ausgewählter europäischer Fürstenthümer und Territorien zu begründen. Weil sich für die deutschen Zeitgenossen abzeichnete, dass die Verbündeten nicht komplett den vorrevolutionären Zustand des europäischen Staatensystems und den Flickenteppich des Alten Reiches wiederherzustellen gedachten, entwickelte sich die Frage nach der historischen Identität der Deutschen zu einer lebensnotwendigen.¹⁵²

Die Herausgeber leiteten aus der öffentlichkeitswirksamen Funktion der neuen Blätter den Anspruch ab, der Nachwelt als ein historisches „Archiv“ zu dienen.¹⁵³ Unabhängig vom politisch-militärischen Ereignisverlauf setzten viele Kommentare darüber hinaus voraus, dass bereits seit vielen Jahren Bedarf nach einer Quellenedition zur deutschen Geschichte bestehe. Die Sammlung der historischen Urkunden solle dabei nicht auf die Ereignisgeschichte in den deutschen Staaten beschränkt bleiben, sondern immer auch

¹⁵¹ Th[eodor]. H[einrich].: Bemerkungen über den Charakter der Deutschen. In: Beilage RDVB, 4.6.1813, H. 6, S. 5f; vgl. An die Deutschen. In: EE, 1813, H. 6, S. 90f; Kraus 1922, S. 95; Pomian, Krzystof: Europa und seine Nationen. Aus: Michalski, Krzystof (Hrsg.): Europa und die Folgen. Castalgandolfo-Gespräche 1987. Stuttgart 1988, S. 100; Dümpelmann 1997, S. 247.

¹⁵² Vgl. Die Monate Januar und Februar. In: DB II, 2.4.1814, H. 109, S. 237; ☉: Napoleons Resignation. In: DB II, 9.6.1814, H. 142, S. 121f; Blick auf die französische Revolution. In: DDB II, 23.6.1814, H. 105, S. 2; Die Monate Maerz, April, Mai und Juni 1814. In: DB II, 26.7.1814, H. 162, S. 433.

¹⁵³ Vgl. o.T. In: PC, 21.4.1813, H. 12, S. 1; o.T. In: PC, 7.5.1813, H. 21, S. 4; Anzeige. In: PC, 11.10.1813, H. 111, S. 4; Litterarischer Anzeiger. Das preussische Volk und Heer im Jahre 1813. In: PC, 15.12.1813, H. 154, S. 4; Politische Verhältnisse der Europäischen Staaten im Anfange des Jahres 1813. In: KRO, 1813, H. 1.3, S. 337f; Europa zu Anfange des Jahres 1814. In: KRO, 1814, H. 5.2, S. 260; Das Jahr 1813. In: NEM, 1814, H. 1, S. 59f; Uebersicht des Verlustes der Franzosen an Todten, Gefangenen und Geschütz. In: ND, 1814, H. 9, S. 282; Plan dieses Werkes und Rechtfertigung des Titels. In: ND, 1813, H. 1, S. 3; Uebersicht des Verlustes der Franzosen an Todten, Gefangenen und Geschütz. Vom 16. Februar 1813 bis Ende Mai 1814. In: ND, 1814, H. 9, S. 282.

einen Bezug auf das gesamte europäische Staatensystem haben.¹⁵⁴ Eine neue Historikergeneration bemühe sich erfolgreich darum, die Interpretation nationaler Quellen mit eigenen Empfindungen zu beleben und dabei gleichzeitig eine historisch zutreffende Darstellung zu liefern.¹⁵⁵ Woltmann regte in der Zeitschrift „Kronos“ an, dass die Schriftsteller künftig ein besonders attraktive Bilder von ihren Herkunftsorten entwickeln sollten, um der Nation eine geistige Heimat zu geben:

„Der erste Wunsch des Geschichtsschreibers eines Volkes, eines Staates geht dahin, dass der Wohnsitz, das Land derselben bestimmte, anziehende und reiche Züge zu einem eigenthümlichen Bilde gebe. Wenn der Grund nicht gezeichnet ist, auf welchem geschah, was berichtet werden soll, so bleiben Gestalten und Thaten der Geschichte gleichsam heimathlos; und hat dieser Grund keine fesselnde Eigenthümlichkeit, so entsteht dem Geschichtsschreiber, wodurch er zunächst und am natürlichsten die Aufmerksamkeit für seinen Stoff gewinnt.“¹⁵⁶

Das Projekt einer deutschen Nationalgeschichte gewann nach dem alliierten Sieg bei Leipzig und der Verlagerung des Kriegsschauplatzes nach Frankreich radikal an publizistischer Relevanz.¹⁵⁷ Die Arbeit an einer deutschen Nationalgeschichte begrenzten die Autoren aber nicht auf die Militärpublizistik und auf die Zeit des Krieges gegen Napoleon, sondern dehnten diese Aufgabe auf alle deutschen Gelehrten und auf Friedenszeiten aus. Nach dem alliierten Sieg über Frankreich sollte die deutsche Historie grundlegend überarbeitet werden.¹⁵⁸

¹⁵⁴ Vgl. Woltmann, Carl Ludwig: Litterarischer Anzeiger. In: DEBL, 1813, H. 1.1, S. 72f; Spittler von Herren und Hugo. In: DEBL, 1813, H. 2.2, S. 129.

¹⁵⁵ Vgl. Galerie wichtiger Zeitgenossen. In: DB II, 8.1.1814, H. 62, S. 117.

¹⁵⁶ Vgl. Woltmann, Carl Ludwig: Ideen zu einer Geschichte Böhmens. In: KRO, 1813, H. 3.1, S. 1f.

¹⁵⁷ Vgl. Mosse, George L.: Die Nationalisierung der Massen: politische Symbolik und Massenbewegungen von den Napoleonischen Kriegen bis zum Dritten Reich. Berlin 1976, S. 29; Fischer, Hubertus: "Warte Bonaparte, warte...". Poesie gegen Napoleon. Aus: Eggs, Ekkehard; Fischer, Hubertus (Hrsg.): Napoleon: europäische Spiegelungen eines Mythos, Geschichte und Karikatur. 6 Vorträge. Frankfurt a. M. 1986, S. 100f; Arten, Karl Ottfried Freiherr von: Vom Deutschen Reich zum Deutschen Bund. Göttingen 1987, S. 156.

¹⁵⁸ Vgl. Ueber die Nationalehre der Deutschen. In: RDVB, 17.6.1813, H. 34, S. 5.